

Morgenpost

Heute Illustrierte

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 982.

Oberschlesische Morgenzeitung
erschient täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche),
Preis: 5.- Zloty (einschließlich 1.- Zloty Beförderungsgebühr).

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bzw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerechtfertigter Betreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streikhaftigkeit inneghalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebenen Inserate wird keine Gewähr übernommen; doch kann die Bezahlung usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeides oder Nachlieferung der Zeitung.

Steuer nach rechts!

Hindenburgs Verpflichtung

Von Hans Schadewaldt

Der Name Hindenburgs unter der Verbotserordnung gegen die SA. und SS. war für die schwarzweißen Hindenburgwähler eine bittere Enttäuschung: deckt er doch ein Vorgehen, das der von Hindenburg stets betonten Politik des inneren Zusammenhalts des ganzen deutschen Volkes widerspricht. Das war nicht der Sinn der Wiederwahl Hindenburgs, die, vom Standpunkt der Rechten, eine nationale Verpflichtung bedeutet: sie soll uns den längst fälligen Umbau der Reichspolitik nach rechts bringen, der sich nur unter Führung Hindenburgs in ruhigen, geordneten Bahnen vollziehen lassen wird. Wir brauchen eine stärkere staatspolitische Untermauerung der Reichspolitik durch Einschaltung der Rechten, ohne deren Hilfe die bevorstehenden großen außen- und innenpolitischen Entscheidungen nicht getroffen werden können. Diese Entscheidungen setzen die Erweiterung des Reichskabinetts zur Verstärkung der Regierungsvorstellung voraus, und wenn diese Umbildung jetzt nicht sofort wegen der Unruhe der Preußenwahl vorgenommen werden soll, so ist sie doch im Anschluß an die Länderwahlen unvermeidlich. Unvermeidlich vor allem auch deshalb, weil es nicht angeht, daß der Reichskanzler bei seiner ungeheuren Verantwortung durch die Zuspitzung der inneren Verhältnisse noch länger zugleich sein eigener Reichsaussenminister ist, der für die Vertretung in der Donaubundfrage ebenso wie in der Reparations- und Abrüstungsfrage draußen auf kampfbereitesten Konferenzen zur Verfügung stehen muß. Die unheilvolle internationale Verstrickung dieser schwierigen Probleme verlangt eine von den partei- und innerpolitischen Schwierigkeiten des Reichskanzlers losgelöste Handlungsfreiheit. Der Außenminister muß die Hände frei haben, um Deutschland außenpolitisch wieder manövrierfähig zu machen und das Reich aus der Isolierung herauszuführen, in die es Tarbins bewegliche Einkreisungspolitik immer stärker hineinzutreiben sucht.

Wir haben schon früher an dieser Stelle angedeutet, daß wir Dr. Brüning am liebsten an der Spitze des Auswärtigen Amtes sehen, weil er sich bisher in der Außenpolitik des Reiches mit Geschick durchgepaßt und ein erhebliches internationales Vertrauen gesichert hat. Bei den Amerikanern und Engländern genießt er, nicht zuletzt als Vertrauensmann Hindenburgs, der unter stärkster außenpolitischer Autokratie, große Achtung; den Franzosen ist er mit seiner einbrunlichen, ethisch vertieften Sachlichkeit unheimlich, und mit den Italienern steht er im freundschaftlichen Verhältnis. Mit dem sehr kenntnisreichen Staatssekretär von Bülow zur Seite würde Dr. Brüning der zur Zeit empfehlenswerteste Außenminister für die Vertretung des deutschen Nein in Genf und Lausanne sein! Als Reichskanzler ist seine Stellung dadurch noch schwieriger als bisher geworden, daß ihm die Rechte um Hugenberg hundertprozentig ablehnend gegenübersteht und die Nationalsozialisten ihm durch seine gesteigerten Attakden gegen Hitler im Reichspräsidentenwahlkampf jede „Bündnisfähigkeit“ absprechen. So ist die Hoffnung zusammengeschrumpft, daß sich unter Brünings Führung der Brückenschlag vom Zentrum zur gesamten Rechten ausführen lassen wird.

Hindenburg schützt die Rechte

Neuer Brief in der SA.-Sache an Groener

„Die Ueberparteilichkeit ist unbedingt zu sichern“

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 16. April. Auf Grund der zahlreichen Proteste aus Rechtskreisen gegen die Einseitigkeit des SA.-Verbotes bei nicht gleichzeitigem Vorgehen gegen das Reichsbanner hat Reichspräsident von Hindenburg einen Brief an den Reichsinnenminister geschrieben, in dem er darauf hinweist, daß ähnlich geartete Organisationen wie die SA., deren Verbot er auf einstimmigen Wunsch des Reichskabinetts unterzeichnet hat, auch bei anderen Parteien bestehen. Er bittet, den Reichsinnenminister Groener das Material über diese Organisation mit dem gleichen Ernst wie das über die SA. zu prüfen, damit die Ueberparteilichkeit der Regierungsmassnahmen gewahrt werde. Offenbar als Antwort auf den Brief des Reichspräsidenten hat Dr. Groener eine persönliche Erklärung über seine Stellungnahme zu dem SA.-Verbot erlassen.

Französische Hehe gegen Danzig

Danzig, 16. April. Französische Zeitungen bringen die Meldung, daß Hitler sein Hauptquartier in Danzig aufgeschlagen habe, daß Danziger Hotels mit Hitler-Anhängern überfüllt seien und daß die Großmächte einen Schritt vorbereiten, um Danzig zu zwingen, die SS- und SA-Formationen, wie im Deutschen Reich, zu verbieten.

Diese Meldungen sind Phantazien, an denen kein wahres Wort ist. Die Meldungen der französischen Blätter liegen im Rahmen der Hehe gegen Danzig, die in den letzten Tagen besonders von der polnischen Presse und der ihr nahestehenden französischen zur Verunglimpfung des hohen Kommissars des Völkerbundes und der Danziger Regierung geführt wird.

Groeners Standpunkt zu SA. und Reichsbanner

In der persönlichen Erklärung zu dem SA.-Verbot sagt Reichsinnenminister Dr. Groener unter der Ueberschrift „Mein Standpunkt“:

Die Auflösung der SA.- und SS.-Organisationen der NSDAP. hat in der Presse ein lebhaftes Echo hervorgerufen. Es war mir von vornherein klar, daß neben den zustimmenden Äußerungen auch Widerspruch und kritische Bemerkungen laut würden. Ich will dazu mit einigen Ausführungen Stellung nehmen, obwohl die amtliche Begründung, die aus der Sorge der Reichsregierung für das Gesamtwohl des Volkes sich ergebenden staatspolitischen Erwägungen für diese Maßnahme zum Ausdruck gebracht hat.

Wenn zunächst in einer Zeitung die ablehnende Haltung in die Worte zusammengefaßt wird:

der Staat steht links,

so muß ich eine solche Auffassung von meinem Standpunkt völliger Unparteilichkeit ablehnen. Es gibt bestimmte Grundzüge des staatlichen Lebens, die völlig unabhängig sind von dem Wechsel der Regierungen. Zu diesen Grundgesetzen gehört die

Pflicht zur Gewährleistung der unbedingten Sicherheit aller Staatsbürger und die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung.

Dazu gehört vor allem, daß die Macht im Staate nur von den Organen des Staates selbst ausgeübt werden darf. Der Staat muß verlangen, daß seine Autorität von allen Staatsbürgern respektiert wird. Wer es unternimmt, die Autorität des Staates zu untergraben, setzt sich mit diesen Grundgesetzen des Staates in Widerspruch und muß es sich gefallen lassen, daß der Staat ihm die Schranken der staatlichen Ordnung zurückweist.

Gerade als Reichswehrminister habe ich es mir zur besonderen Aufgabe gesetzt, den

Geist der Wehrhaftigkeit und echter Staatsgesinnung unabhängig von parteipolitischen Einflüssen zu pflegen.

Seit der Uebernahme des Reichsministeriums des Innern habe ich mich in verschiedenster Weise bemüht, eine Milde rung der politischen Gegensätze zu erreichen und die staatspolitischen Kräfte des Deutschen Volkes zu wecken und zu stärken. Ich möchte deshalb die Unterstellung als ob ich mit der Auflösung der SA. für links optiert hätte, ganz entschieden zurückweisen. Ich optiere überhaupt für keine Partei, sondern gehe den geraden Weg der Pflichterfüllung im Bewußtsein der schweren Verantwortung, die ich vor Gott und meinem Gewissen für die innere Ge sundung und die Erringung unserer nationalen Freiheit zu tragen habe. Ich erkenne aber auch daran, daß die Reichsregierung mit ihren politisch ganz verschieden eingestellten

Ministern dem Herr Reichspräsidenten die Notverordnung einstimmig empfohlen hat.

In einem Teil der Presse ist nun die Meinung vertreten worden, daß die Regierung nach dem preussischen Wahlpruch summa cuius auch den Stahlhelm und das Reichsbanner, mindestens aber das

Reichsbanner

hätte aufspießen müssen. Diese Forderung konnte ich mir nach sorgfältiger Prüfung nicht zu eigen machen. Weder der Stahlhelm noch das Reichsbanner sind mit nationalsozialistischen Kampfor ganisation in bezug auf den militärischen Charakter des Aufbaues und der Funktionsregelung zu vergleichen. Jedoch habe ich schon im Februar gegenüber Bestrebungen des Reichsbanners, als eine Art Schutzpolizei aufzutreten, nachdrücklich Verwahrung eingelegt. Wenn das Reichsbanner sich in den letzten Monaten gegenüber dem Aufreten der SA. hat bewegen lassen, seine Organisation für etwaige gewalttätige Auseinandersetzungen zu stärken, so erwarte ich von der Einsicht der Führung des Reichsbanners, daß alle diese Maßnahmen in kürzester Frist rückgängig gemacht werden.

Diese Auffassung der Rechten wiegt angesichts des weiteren Aufstiegs der Hitler-Bewegung umso schwerer, als sich auf die Dauer mit den Kräften der Weimarer Koalition das Reichsschiff nicht mehr gegen so groß gewordene Gegnerschaften vorwärtssteuern lassen wird: Das „System“ ist überfällig, und die Entscheidung muß je eher desto besser von der Reichsführung initiativ gesucht werden, d. h. ohne Rücksicht darauf, wie sich die Dinge in Preußen nach dem 24. April gestalten. Untragbar erscheint uns jedenfalls der Zustand, daß mitten in den schwersten inneren Kämpfen um die Erneuerung und den äußeren Kämpfen um die Freiheit verüht werden sollte, den Reichskurs an den Millionen der Nationalen Opposition vorüberzusteuern, deren Einsatz der Reichsführung überhaupt erst den nötigen nationalen Rückhalt geben würde. Der Reichs-

kanzler würde die nationale Grundlage für das deutsche Nein verlieren, wenn er es nicht auf die breite Front der Rechten stützen kann. Bögert Dr. Brüning, die Folgerungen aus der Entwicklung der letzten Monate zu ziehen, so werden auch die gemäßigten Kreise von rechts auf ihn verzichten, die als Gegner des Systems Hand in Hand mit der Nationalen Opposition die Umstellung der Reichspolitik nach rechts fordern, Brüning selbst aber, wenn nicht als Kanzler, so doch als Außenminister wegen seiner unleugbar großen Qualitäten an verantwortlicher Stelle im Reichskabinetts zu erhalten wünschen. Wenn sich allerdings die Nationale Opposition dank der bellaganzwerten Uneinigkeit ihrer Führung weiter so auseinandermanövriert, wie sie das nach Harzburg getan hat, dann geht für die von

uns geforderte Hindenburg-Brüning-Initiative das Wesentliche verloren: die Einheitskraft des nationalen Deutschlands! Jedenfalls gilt für niemand ernstlicher als für die deutsche Rechte Hindenburgs Mahnung: „Laßt nun den Haber und schließt die Reihen!“

Wir haben Hindenburg nicht gewählt, damit die Reichspolitik in dem bisherigen Geleise fortgeführt wird — wir haben Hindenburg gewählt, damit in seinem Zeichen die Ueberwindung des „Systems“ und die dringlichen inneren und äußeren Entscheidungen im nationalen Sinne stetig und sicher vollzogen werden! Vielleicht hilft der neue Hindenburg-Brief an Groener verlorenes Vertrauens terrain zurückzugewinnen.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Familienleiter August Schön, Sohn; Richard Förster, Sohn, R. Cosel, Sohn.

Verlobt:

Sedi Huthmacher mit Dr. Erhard Wilczel, Breslau.

Verheiratet:

Fleischermeister Walter Langer mit Marianne Stebel, Gleiwitz; Dr. Ernst Thiel mit Gitta Jausch, Breslau; Privatdozent Dr. med. Curt Rosenthal mit Charlotte Kowel, Breslau.

Gestorben:

Optikermeister Max Pickart, Beuthen, 39 Jahre; Franziska Wzolek, Beuthen; Caroline Herold, Beuthen; Primaner Paul Pawlitz, Beuthen; Martha Regel, Beuthen, 81 Jahre; Julie Gajda, Beuthen, 75 Jahre; Ingenieur Adolf John, Beuthen; Pauline Malik, Beuthen, 59 Jahre; Wilhelm Jaesche, Beuthen, 63 Jahre; Obersteiger Valentin Smoboda, Kottwitz, 30 Jahre; Reichsbahn-Oberamtsgehilfe August Sojns, Beuthen, 66 Jahre; Eisenbahner Nikolaus Klarck, Beuthen, 54 Jahre; Kaufmann Emil Guttmann, Beuthen, 60 Jahre; Franziska Seifert, Beuthen, 60 Jahre; Reichsbahnsekretär Stefan Oiga, Hindenburg; Franziska Franiga, Gleiwitz, 50 Jahre; Agnes Bulla, Hindenburg, 49 Jahre; Viktoria Baron, Hindenburg, 59 Jahre; Reichsbahnzugschaffner Johann Ceppa, Hindenburg, 52 Jahre; Kaufmann Paul Brodoh, Gleiwitz, 58 Jahre; Franziska Dlenigal, Gleiwitz, 53 Jahre; Kaufmann Willy Komarek, Gleiwitz, 38 Jahre; Dreher Georg Stach, Hindenburg, 32 Jahre; Anna Waldmann, Gleiwitz, 65 Jahre; Revisor August Rudolf, Wiasnik, 56 Jahre; Rastimir Gattner, Bismarckhütte, 74 Jahre; Großschmied Julius Kleinert, Königshütte, 64 Jahre; Anna Rania, Königshütte, 38 Jahre; Konstantine Wischnowski, Kattowitz, 62 Jahre; Oberhauer a. D. Richard Globan, Ruda, 58 Jahre; Julie Baron, Kattowitz; Rüstmeister Vincent Migdalki, Raciborow, 78 Jahre; Gasthausbesitzerin Eleonore Pawlas, Schwientochlowitz, 52 Jahre; Josef Peterle, Bismarckhütte, 80 Jahre; Chefchemiker Emil Siewers, Schwientochlowitz; Martischerassistent Carl Tittelbach, Kattowitz, 84 Jahre; Hermann Raemer, Kattowitz; Agnes Dannoński, Kattowitz, 57 Jahre; Eisenbahnbetriebsassistent Josef Galeka, Ratibor; Schneidermeister August Gattmar, Ratibor; Gustav Schabel, Ratibor, 64 Jahre; Regierungsbaumeister Dr. Ing. Walter Theuerlauf, Breslau; Professor Adolf Weh, Breslau.

Danksagung.

Für die überaus wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie die herrlichen Kranzspenden anlässlich des Heimganges meines innigstgeliebten Gatten, unseres herzensguten Vaters, des Optikermeisters

Max Pickart

sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Ein herzliches „Gott vergelt's“ den Vereinen für das ehrenvolle Grabgeleit. Ganz besonderen Dank Herrn Superintendenten Schmula für die trostreichen Worte am Grabe.

Beuthen OS., den 17. April 1932.

Rosa Pickart und Kinder.

Allen Freunden und Bekannten, die uns durch Wort und Schrift sowie durch überreichte herrliche Kranzspenden beim Hinscheiden meiner geliebten Frau, unserer guten Mutter, ihre aufrichtige Teilnahme bewiesen haben, sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Beuthen OS., den 17. April 1932.

Lehrer Hermann Koenig u. Töchter.

Statt Karten.

Allen Freunden und Bekannten sowie dem Männer-Gesang-Verein „Liederkrantz“ sagen wir herzlichsten Dank für die liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Gatten und Vaters, des Ingenieurs und Tiefbauunternehmers

Adolf John.

Beuthen OS., den 17. April 1932.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Anna John und Tochter.

Oberschlesisches Landestheater

Sonntag, den 17. April
Volkavortellg. zu ganz
klein.Preisen (8.30-2.30M.)

Beuthen

15 1/2 (8 1/2) Uhr

Die göttliche Jette

Posse mit Musik
von Walt. W. Goetze

20 1/2 (8 1/2) Uhr

Der Freischütz

Oper von
C. M. v. Weber

Heirats-Anzeigen

Adminkler-Direkt., be-
berth. Febril, Mitte
50 (feine, weltge-
reife Persönlichkeit),
der den Mangel finan-
zieller Bindungen er-
kennt hat, wünscht
Neigungsehe
mit feinnerviger,
reife u. sportleben-
ber Kammerd. Ge-
sicherte Position, ge-
pfligte Erscheinung.
Zuschr. u. B. R. 370
a. d. G. d. Stg. Bth.

Nach mehrjähriger klinischer Assistentenzeit am Elisabethstift Darmstadt (Prof. Zander und Dr. Happich), am Städt. Krankenhaus Bad Homburg (Priv.-Doz. Dr. Cahn-Bronner), zuletzt 2 3/4 Jahre an der Städt. Frauenklinik Gleiwitz (Dr. Kalla), habe ich mich in Gleiwitz als

praktische Ärztin

niedergelassen.

Dr. med. Liesel Eliseit-Weißgerber
Gleiwitz, Wilhelmstr. 40, II / Telefon Nr. 3092
Sprechstunden 10—11, 4—5, außer Sonnabend nachm.

Nach mehrjähriger Ausbildung, u. a. am Physiolog. Institut der Universität Berlin (bei Prof. Dr. Schilf), an der Nervenabteilung der Mediz. Universitätsklinik Heidelberg (Geh. Rat v. Krehl und Prof. Freiherr v. Weizsäcker) sowie an der Inneren und Röntgenabteilung des Städt. Krankenhauses Ludwigshafen a. Rh. (San.-Rat Dr. Kaufmann und Dr. Hilpert), habe ich mich in Gleiwitz, Bankstr. 8, als

Facharzt für innere Krankheiten

niedergelassen und halte Sprechstunden von 9—11 und 3—5 Uhr (außer Sonnabend nachmittag) ab.

Röntgenlaboratorium
Telefon 3701

Dr. Hans Zernik.

Zahnpraxis

Max Steinbach

verzogen nach

Tarnowitzer Straße 27", Ecke Parallelstr.
Beuthen OS.

Unterricht

Wer erteilt gründl.

spanischen

Sprachunterricht?

Preisgeb. u. B. 374

a. d. G. d. Stg. Bth.

Augustinerbräu

Tel. 2539

Hindenburg, Ebertstraße

Ab Sonntag, den 17. bis Sonntag, den 24. April

Wiener Praterwoche

Humor! Täglich Künstlerkonzert Stimmung!
Spezialgerichte zu 25 und 50 Pfg., dazu das gute
Augustinerbräu noch billiger.

Es ladet ergebnst ein

Rudolf Beyer.

Die glückliche Geburt eines
Jungen
zeigen hocherfreut an

Karl Schön und Frau
Erna, geb. Spallek

Gleiwitz, den 14. April 1932
Mansfeldstr. 12a

**Die Preise,
die Ihnen
den
Kauf
erleichtern**

**Natürlich
wie immer,
Schönstes
und Bestes.**

Frühjahrs-Mäntel
aus guten Tweedstoffen, ganz
gefüttert . . . 14.—, 12.—, **9.50**

Kamelhaar-Mäntel
reine Wolle, flotte Formen
29.—, 22.— **19.75**

Wollstoffe	Wolle	Preis
Woll-Crep de Chine	reine Wolle, nur moderne Farben Meter	96
Tweed à jour	aparte Streif.-Neuheit, herrliche Pastellfarben, Meter 1.65, 1.35,	1.15
Crep-Veloutine	reine Wolle, ca. 100 cm br., eleg. dankbares Gewebe, Meter 2.45,	1.95
Mantelstoffe	ca. 150 cm breit, engl. Art, gute Strapazier-Qualität Meter 3.75, 2.50,	1.95
Fantasiestoffe	hochwertige Qualitäten für Complots, Kostüme, Mäntel, in reicher Auswahl	
Kleidermusseline	reine Wolle, fabelhaft schöne Muster . . . Meter 1.75, 1.65,	1.25
Wollspitzenstoffe	die große Mode, in aparter Farbstellung . . . Meter 1.65,	1.25

Wolle	Preis
Crep Mongole 100 breit, vorzügliche Qualität, neue Punktmuster, fescbe Druckmuster, . . . Meter 3.75,	2.45
Crep Georgette ca. 100 br., apart. Streif. u. mehr- farb. Druckmuster, Meter 3.95,	2.85
Crep Quadrille das elegante und prakt. Kunst- seidengewebe i. vorn. Mustern, ca. 100 breit, . . . Meter 3.75	2.90
Flamenga ca. 100 breit, Wolle mit Kunst- seide, dankb. Qual., knitterfrei, alle Modefarben . Meter 2.95,	2.25
Afragola ca. 100 breit, Wolle mit Kunst- seide, großes Farbsortiment, bewährte Qualität . . . Meter	2.45
Wasch-Kunstseide in vielen, schönen, neuen Mu- stern Meter 75, 68,	48
Crep Mongole ca. 100 breit, in unübersehbarer Farbenwahl, weichfallende Qualität . . . Meter 2.25, 1.95,	1.45

Unglaublich preiswerte Angebote in
Leinenwaren, Gardinen, Steppdecken
Läuferstoffen, Gobelinstoffen, Inletts, Damasten

Damen-Konfektion Außergewöhnlich billige Preise!

Vornehme Damen-Mäntel erstklassige Verarbeitung, von tadellosem Sitz, auf elegantem Futter 29.—, 25.—	18.75
Frauen-Mäntel aus feinen Stoffen, neuester Art, in besonders großen Weiten	
Hoch- elegante Damen-Mäntel in Blau und Schwarz, hoch- wertig. Qualitäten, modernste Formen 36.—, 32.—	24.00
Imprägnierte Gabardine-Mäntel	12.50
	19.—, 15.—

Kleider / Kostüme

Hugo Schüftan, Beuthen OS., Ring 16/17

Kleider Mäntel Kostüme

in bewunderswert
reicher Auswahl



Sie finden bei uns Angebote
von außerordentlicher Preiswürdigkeit
**Unsere Fenster zeigen Ihnen eine erlesene
Auswahl neuer Modeschöpfungen**
Wir bitten um Ihren Besuch.

- Jungmädchen- u. Backfisch-Frühjahrs-Mäntel**
in neuen Stoffarten, aparte Fassons . . . **19,75, 13,75, 10⁹⁰**
- Damen- und Backfisch-Frühjahrs-Mäntel**
sehr fesche Fassons, moderne Stoffarten . . . **19,75, 24,75, 19⁷⁵**
- Bildschöne Damen- und Backfisch-Frühjahrs-
Mäntel** aus vorzüglichen neuen Stoffen, moderne Stepperei
des Kragens und Revers, ganz gefüttert . . . **29,75, 36,00, 29⁷⁵**
- Sehr elegante Damen- u. Backfisch-Frühjahrs-
Mäntel** in verschiedenen Stoffarten, einfarbig u. gemustert,
ganz auf gutem Futter . . . **39,75, 45,00, 39⁷⁵**

Hochelegante Backfisch-, Damen- und Frauen-Mäntel
aus vorzüglichen shetlandartigen Stoffen, Diagonalstoffen, Wollgeorgette, Herrenstoffen,
Boucle und eleganten Fantasiestoffen auch für starke Damen.

Kostüme sind wiederum große Mode geworden
Wir bringen diese in modernen einfarbigen, blau und schwarzen, ebenso
gestreiften und Fantasie-Stoffen, in modernen Schnitten, in großer Auswahl.

- Sehr fesche
Frühjahrs-Kostüme
ganz gefüttert, 39,75, 34,-, 29,75, 26,75, **19⁷⁵**
- Feine Wollkleider**
neueste Stoffarten und Fassons und in
den neuen Farben der Frühjahrs-Saison
wie marine, kornblau, mode, rot, reseda-
grün, grau, braun 36,-, 29,75, 24,75, 19,75, **16⁷⁵**
- Seidenkleider, Nachmittagskleider**
aus kunsts, Marocain, Flamenga, ganz
entzückende neuartige Frühjahrsformen
in den neuesten Farben der Mode
36,00, 29,75, 24,75, **19⁷⁵**
- Entzückende Pullover**
in den modernen neuen Farben und
Fassons . . . 9,75, 4,75, **3⁹⁵**
- Kleider-Röcke**
marine oder schwarz . 8,90, 6,75, 4,50 **3⁹⁰**

- Das Frühjahrs-Completkleid m. Jacke**
die große Tages-Mode, ganz hervorragend schöne
u. geschmackv. Auswahl in den neuesten
Farben der Saison 58,00, 45,00, 39,00, **35⁰⁰**
- Fabelhafte Hochzeits-Kleider**
Brautkleider in großer geschmackvoller Auswahl
- Träger-Kleider** in schönen Modifarben
- Kostüm-Blusen** mit lang. Arm, die
große Frühjahrsmode, aus Charmeuse
in schönen Farben . . . 5,90, 4,75, 3,95, **2⁹⁵**
aus kunstseidenem Marocain in vielen
Farben . . . 8,90, 6,90 **5⁹⁰**

- Strickjacken**
in schön. geschmackv. Ausw. 12,75, 9,75, **8⁹⁰**
- Kommunion-Kleider**
in reichhaltig, sehr geschmackvoller
Wahl je nach Größe . . . 19,50, 15,50, **12⁵⁰**

Trauer-Kleidung Kostüme - Mäntel - Kleider - Hüte
in Backfisch-, Damen- u. Frauengrößen in groß. Auswahl
Loden-Mäntel, Fesche Kinder- und Babymäntel, Morgen-Röcke

Markus & Baender G.m. b.H.
K K Beuthen OS, Ring 23 K K
Mitglied der Kunden-Kredit-Gesellschaft Beuthen Jetzt Bahnhofstraße 14
und vieler anderer Einkaufsvereinigungen

Kneipp-Verein Beuthen OS.
Am Dienstag, dem 19. April 1932,
abends 8 Uhr, in der Aula des Hinder-
burg-Gymnasiums, Gymnasialstraße
Vortrag:
»Die Frau als Hausärztin«
Referentin: Frau SCHLEITER, Abtlgs.-Leiterin an den
Bundesunterrichtsanstalten Bad Wörishofen.
Unkostenbeitrag 40 Pfg. Mitglieder 20 Pfg.
DER VORSTAND

Kneipp-Verein Hindenburg OS.
(E. V.)
Am Montag, dem 18. April, 26 Uhr, in der
Aula der Mittelschule
„Die Frau als Hausärztin“
Fragenbeantwortung
Wichtig auch für Männer!
Aus dem Inhalt: Gesundheit und Krankheit
in der Familie, - Erste Hilfe in Krankheits-
fällen - Verhütung und Bekämpfung von
Krampfadern - Fettleibigkeit - Nervöse
Schwächen - Sonstige Beschwerden - Kin-
derpflege - Kinderkrankheiten - Bewährte
Kneipp'sche Maßnahmen: - Die tägliche Kör-
per- und Schönheitspflege der Frau. - Die
Nahrung als Heilmittel. - Körper- und
Atmungsgymnastik.
Referentin: Frau Josefina Schleiter,
Abtlgs.-Leiterin an den Bundesunterrichts-
anstalten, Bad Wörishofen.
Kein Apparate- und Heilmittelverkauf!
Unkostenbeitrag 40 Pfg., f. Mitglieder 25 Pfg.

Neu! Neu!
**Beuthener
Auktionshaus**
Gr. Blottnitzstr. 37, am Moltkepl.
Den Einwohnern von Beuthen und Um-
gebung zur Kenntnis, daß die Leitung
des neuen Beuthener Auktionshauses in
den bewährten Händen des bekannten
Versteigerers und Taxators
Paul Jackisch
liegt. Zur Versteigerung werden ganze
Nachlässe, Einzelmöbel und Auktionsgut
aller Art entgegen genommen.
Beuthener Auktionshaus
Gr. Blottnitzstr. 37, am Moltkeplatz

Die Geschäftsräume der
O. E. W.- Verkehrsinspektion
BEUTHEN
befinden sich von Montag, den 18. April, ab
im Hause
Humboldtstraße 15 (Fernsprecher
Nr. 4040)
Schliesische Elektrizitäts- u. Gas-Actien-Gesellschaft
Oberschliesische Elektrizitäts-Werke

Für Nerven- u. Innerlich Kranke (Stoffwechsel-Kranke)
Pauschalpreise: 1. Klasse 13-16 Mk.
Mittelstanzabteilung
Pauschalpreise 9 u. 10,50 Mk.
Dr. Köblsch
Chefarzt
Sanatorium Friedrichshöhe
Ausführliche
Prospekte gratis. Tel. 426
10% ermäßigt!
Bad Obernigk bei Breslau

Verzogen Dr. Zydek
GLEIWITZ
prakt. Arzt und Geburtshelfer
nach
Wilhelmstraße 5"

Heute, vorm. 11¹⁵ Uhr
Matinee-Vorstellung
im **DELI-Theater**
BEUTHEN OS.
Programm:
Die Leuchte Asiens
Preise: Kinder 20 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Praxis wieder aufgenommen
Dr. med. Ullmann
Beuthen OS., Gymnasialstraße 4.

Ich wohne jetzt in Beuthen
Gartenstr. 19"
Sprechst.: Wochent. 10-12 u. 4-5 Uhr
Sanitätsrat Dr. Stempel
Facharzt für Chirurgie und Blasenleiden

Dienstag, 19. April 1932, 20¹⁵ Uhr
Evgl. Vereinshaus Beuthen
LUDWIG WÜLLNER
Lyrik / Balladen / Faust I
Montag, den 18. April, 20¹⁵ Uhr:
Blüthner-Saal Gleiwitz
Vorverkauf: Cieplik und Spiegel
Preise der Sitzplätze: 2,75, 2,-, 1,50, 1,25

Heute, 20 Uhr, Schützenhaus, Beuthen
Dajos Béla mit s. berühmte
15 Solfisten
2 Konzerttupel
Restliche Karten 1.00 bis 3.50 Mk. ab 19 Uhr Abendkasse
oder mittags 11 - 1 Uhr telefonisch unter 5155 Beuthen.

C. Weigt, Garten und Restaurant
Heute 5-Uhr-Tee
Abends: Frühlingssal

Auch Sie
können sich doch
noch eine Kur leisten
in **28 Tage**
Vergünstigungskuren
für Kinderbemittelte
Wohnung, Verpflegung und Bed.- u. a. a.
Kurtaxe, Gemeindeabgabe, natürl. Kur-
mittel (Bäder- u. Trinkkur) sowie
ärztliche Versorgung . . . **220,-**
Pauschal- (Einheits-
preis-) Kuren
ebenfalls alles eingeschlossen
Kur 3 **260,-**
Kur 2 **300,-**
Kur 1 **340,-**
Kur A **420,-**
BAD Kudowa
Herz-
Basedow-Nerven-
Frauen-Stoffwechsel-Leiden

Radiumbad Oberschlema
das stärkste der Welt
würgert seinen Zuspruch nach wie vor dank seiner
überragenden Heilerfolge.
Kurgäste nennen es das Wunder- und Verjüngungsbad!
Badewässer b. 700 Mache-Einheit je Ltr., Trinkwässer b. 13500!
Auch für Hausstrickkuren
die stärksten Radiumwässer der Welt.
Prospekt N 18 durch die Kurverwaltung.

Restaurant Europa-Hof
Tel. 2821 Inh. Georg Schubert Tel. 2821
Beuthen OS., Ecke Bahnhof- und Gymnasialstraße
Familien-Lokal 2 Vereinszimmer
Preiswerte Küche. Mittagstisch von 60 Pfg. an
Stamm-Abendbrot 60 Pfg.
Bestgepflegte Qualitätsbiere: Original Münchner Spaten-Bräu,
Kissling-Bier / Grenzquell-Pilsner / Schultheiß-Patzenhofer.
Kannenbier bester Abfüllung frei Haus.

Bei Fettleibigkeit
und Verdauungsstörungen
**Gek-
Blutreinigungstee**
einfach verstärkt
stets vorrätig
Central-Apothek, Gleiwitz
Wilhelmstraße 34.
Speziallaboratorium
für Harnanalysen.
Niederlage sämtl.
Diabetiker-Präparate

Sandler-Bräu
Spezialauschank
Beuthen OS., Inh. Josef Köller. Tel. 2585
Bahnhofstraße 5
Menü 1,25 Mk.
Mockturtle-Suppe
fr. Aal in Dill-Soße
Junge Poularde mit Kopf- und
Gurkensalat
oder:
Rostbeef engl. m. Gemüse garniert
Eis-Melba
Das beliebteste und bekömmliche **Sandler-Bräu**
Export hell u. dunkel 4/10 Schoppen 40 Pfg.
außer Haus Liter 1 Mk.

Konzerthaus-Diele Beuthen
Tel. 2247
Heute Sonntag
Elite-Tanzabend
Tanzsportkapelle Hertel
Neu! Eintänzerinnen Neu!
Der vornehme Barbetrieb bis
4 Uhr. Eintritt freil!
FRANZ OPPAWSKY

Die erste Maibowle
aus frischem Waldmeister empfiehlt das
Rheinrößl.
Weingroßhandlung **Paul Nixdorf**
Beuthen OS., Hohenzollernstraße 17
Fernsprecher 2430

Hotel „Niestroy“ Beuthen OS.
Tarnowitz Str. 17
Telefon 2323 (Strachwitz) Telefon 2323
Renoviert! - Neu übernommen!
Guter bürgerlicher Mittags- u. Abendstisch
zu soliden Preisen!
Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen.
Täglich ab 8 Uhr: **Unterhaltungsmusik.**

Adamynin bei Leberleiden
Gallensteinen etc.
In allen Apotheken erhältlich
bestimmt: Alte Apotheke, Beuthen OS
Carl ADAMY
Breslau, Blücherplatz 3
(Möhren-Apotheke) **Adamynin**

**Empfehle meine
BACKWAREN**
von allen Arten
Torten sowie div. Kleingebäck
in bekanntester Güte.
Lotte Bergmann
Beuthen OS., Ring 17, Tel. 3005
Verkauf von Borscht- u. Mazzemehl.

Am 1. Mai 1932 beginnt bei den
Herz-Jesu-Schwestern, St.-Josef-
Haus, Beuthen O.-S., Plekarer
Straße 59, ein 3monatiger
Nacht-Angebote
Ein großer
Bauplatz
ist als Lagerplatz
billig zu verpachten.
Zu erfragen
Beuthen OS.,
Schäferer Straße 5.
Koch- u. Backkursus
Anfragen an die Oberin des Hauses.

Zwangsvollversteigerung.
Am Wege der Zwangsvollstreckung soll am
25. April 1932, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle
im Zivilgerichtsgebäude (Stadtpt.) -
Zimmer 25 versteigert werden das im
Grundbuche von Stollarzowiz Band 11
Blatt Nr. 309 auf den Namen der Frau
Bettrant Marie Wieschotta, geb. Raffay,
in Stollarzowiz eingetragene Grundstück, Ge-
meindung Stollarzowiz, Kartenblatt 2, Pa-
zelle 451/67, Acker an der Chauße, Größe
40,89 a, Grundsteuerrolle 288.
Amtsgericht in Beuthen OS.

Sonntag: 6 Uhr hl. Messe für verst. Auguste Sta-

Katolische Schönwald

6 Uhr hl. Messe, Monatsversammlung für den Dritten

Katolische Peiskirch

Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse, 7.45 Uhr zum hl. Joseph

Katolische St. Andreas, Hindenburg

Sonntag: 6 Uhr Int. des Dritten Ordens, darauf

Katolische St. Josephs-Kirche, Hindenburg

Sonntag: Schützenfest des St. Joseph (Ablassfest un-

Katolische St. Anna, Hindenburg

Sonntag: 5.45 Uhr Int. für die Parochianen (Stille),

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 16. April.

Die Not- und Schicksalsgemeinschaft der Land-

Loggia auf der Gartenfront erhalten. Im

Die Unsicherheit in Stadt- und Kreis-

mittags 2.30 Uhr deutsche Vesperandacht, 3.30 Uhr pol-

Seitliche-Geistl. Kirche, Hindenburg

Sonntag: 7 Uhr für verst. Großeltern Studnitzl und

Kamillener-Kloster, Hindenburg

Sonntag: 6 Uhr zum hl. Romulus, 7 Uhr für verst.

Maria, Int. Bergstr. 1a und Noastr. 7, nachm. 3 Uhr

Fingerring durch Fingerabdrücke

Leobschütz, 16. April.

Auf Grund von Fingerabdrücken, die

den höchstlichen Deserteur Grande als den

Schutz den selbständigen

In einer kleinen Anfrage des Abg. Schwarz-

Erhebung der Handwerker-

Oppeln, 16. April.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat

Am 22. April

beginnt die Ziehung 1. Klasse der

Neu!

100 Schlussprämien

Lose in allen Teilungen vorhanden.

Kullrich

Staatliche Lotterie-Einnahme

Gleiwitz, Bahnhofstr. 17

Postscheckkonto Breslau 17102 Fernruf 2079

1922 - 10 Jahre - 1932

Tennisschläger-

Reparatur-Werkstätte R.J. Bregulla

Beuthen O.S., Dr.-Stephan-Strasse 12.

ältester Tennislehrer von Oberschlesien.

Erzwingene Preise bei den Schlef. Tennislehrer-

Anlässlich des 10jährigen Bestehens meiner Werkstatt

Reparaturen:

1 Quersaiten 0,15 Mark

1 Langsaiten 0,20 "

Mitte neu einsehen (6 Lang-, 6 Quersaiten) 2,- "

erteile Tennis-Unterricht

Anfängern und Fortgeschrittenen im Klubs,

Herzkranken und an Arterien-

verkalkung Leidende

„Vasosalvin“ ist völlig unschädlich, frei von allen Neben-

in allen Apotheken zu haben. Vasosalvin-Laboratorium, Leipzig C 1

Geldmarkt

Geschäftsbeteiligung

Elektro- oder Maschinen-Ingenieur mit Kapital für

25 000 Rmt.

zur 1. Stelle auf Beuthener Geschäftsgrundstück (Schank

Sonder-Angebot

585er gold. Ring mit echter Perle 7.50

585er gold. Kollier-Anhänger mit echt. Onix und echt. Perlen 9.-

800-Silber Armband-Uhren Schweizer Werk 8.50

Gold-Plaque Armband-Uhren Schweizer Werk, kleine Form 12.-

Gold-Plaque Armband-Uhr mit Verlaufsband, kleine Form 15.-

Ehren-Gebäudeherren-Armband-Uhr modern 10.--

Knaben-Uhr, Ankerwerk moderne Ausführung 5.50

Kommunion-Geschenke in reicher Auswahl!

Josef Plusczyk, Uhrmacher und

Beuthen O.S., Plekarer Str. 3/5, gegenüber d. St. Trinitatiskirche

Eigene Reparatur-Werkstatt. Verkaufsstelle der gut. Zentra-Uhren.

Stadtbekanntes reelles Fachgeschäft.

8 Cyl. Horchwagen,

zur Ablösung auf ein

25000-60000 Mk.

Darlehen

von 130 Mk.

Teilhafter mit 1000 Mk.

10 000 Mk.

Geldhypothek zur 1. Stelle

wegen Ablösung bei

Versteigerung!

Montag, d. 18. April,

Karl Piontek

öffentl. angestellter u.

Erich Rosenbaum,

Beuthen O.S., Büro: Birchowstraße 5.

2 Ladentischauflätze

räumungshalber sehr billig zu verkaufen

Glasschleiferei Tenni & Co.

Prima Industrie

Gelbfleischige Speise- und alle Sorten G a t-

Konzernmassenversteigerung.

Montag, den 18. April 1932, um 10 Uhr,

1 Doppelbankstuhle und Teppichmaschine

öffentl. meistbietend gegen Barzahlung ver-

Prof. Obergerichtsvollzieher,

4 Last-

drei Einachsige, für

Angeb. unter Gl. 6744

Viktor Deutsch,

B. M. W.-

Motorrad

500 cm. Sport, mit

Suchetzkj,

Beuthen O.S.,

Sohenkimer Ch. 17.

Personen-Auto

9/30 PS, offen, wenig

Bogen Auflösung, meines

Die Werke

„Friedrichs des Großen“

sind für 100.- Mk. zu

unter B. 732 an die

Glashaas.

Laden-

steht billig z. Verkauf.

Beuthen, Poststraße 2

Ein

Bäckerei-

Regal

3,50 m lang, 3 m hoch,

billig zu verkaufen.

Maier, Beuthen,

Friedrichstraße 16.

Schmiede-

einrichtung:

1 Bohrmaschine,

Einzelmöbel

Schlafzimmerstuhl,

sehr günstig sofort

zu verkaufen. Angeb.

unter B. 891 an die

Fleischerwagen,

Bäckerwagen,

Milchwagen,

Jagdwagen,

Handwagen

neu und gebraucht,

billich zu verkaufen.

H. Horn, Beuthen O.S.

Geschäfts-

einrichtung

geeignet für Gemüch-

ist. Lebensm.-Beande.

ist im ganzen ober

gekauft billig zu ver-

kaufen. Angeb. erh.

unter B. 884 an die

Gesht. dief. Jtg. Bth.



Der Frühling blüht gleich!

Kelling - Reinigung macht alles wie neu!

Ermäßigte Preise. Filialen u. Geschäftsstellen überall!

Kelling

Aus der Wahlbewegung

Trebranus über SA, Rot-Front und Reichsbanner

(Telegraphische Meldung)

Essen, 16. April. Reichsverkehrsminister Trebranus äußerte sich auf einer Zusammenkunft mit Vertretern der Westdeutschen Presse und der „Jungen Rechten“ u. a. zu dem Verbot der SA- und SS-Formationen.

„Ich erinnere daran“, sagte der Minister, „daß die nationalsozialistische Bewegung in der Zeit des Reichspräsidenten Ebert die Forderung gestellt hat, daß er gerade, wenn es sich um seine eigenen Freunde handele, seine Pflicht als Reichsoberhaupt ohne Rücksicht auf persönliche Empfindungen erfüllen und deshalb den Befehl erteilen müsse, die Reichsgebeten gegen Sachsen und Thüringen anzuordnen.“

Der Minister teilte mit, daß die Bayerische Staatsregierung schon vor geraumer Zeit den Entschluß gefaßt habe, das SA-Verbot in Bayern durchzuführen. Er erklärte auch, daß er bestimmt wisse, daß die nationalsozialistische Führung außerordentlich dankbar sei für die Beseitigung dieses Unruheherdes innerhalb der NSDAP. Davon abgesehen erfahren sie durch das Verbot eine große finanzielle Erleichterung.

Einem Vergleich der SA mit dem Reichsbanner hinsichtlich des Charakters als einen Staat im Staat lehnt der Minister ab. Wenn man einen Vergleich ziehen wolle, so könnte man die SA nur mit dem 1929 verbotenen Rot-Front-Kämpferbund vergleichen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen bezeichnete der Minister die Reichsreform als die dringlichste aller Aufgaben. Der Dualismus Reich-Preußen müsse verschwinden. Mit dem jüngsten Beschluß des Landtages, die Geschäftsordnung zu ändern, erklärte sich der Redner nicht einverstanden. Ob Minister Trebranus diese Rede 24 Stunden später nach Kenntnis des Hindenburg-Briefes an Groener auch noch gehalten hätte? Er hat nun mal Recht.

Goebbels vor dem Hotel „Kaiserhof“

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. April. Vor dem Hotel „Kaiserhof“ in dem sich das Berliner Hauptquartier Hitlers befindet, trat nachmittags ein Kriminalbeamter an einen Kraftwagen heran und ließ sich von dem Führer die Zulassungspapiere vorweisen. Dr. Goebbels, der in dem Wagen gefessen hatte, benutzte die Gelegenheit, an die sich schnell ansammelnden Neugierigen eine Protestrede zu halten. Der Wagen wurde einer Kontrolle unterzogen, weil er in letzter Zeit wiederholt von der Führung der SA. benutzt worden war. Er wurde sofort wieder freigegeben. Es wird geprüft, ob Dr. Goebbels wegen der Ansammlung vor dem Hotel und wegen seiner Ansprache sich eines Verstoßes gegen die Notverordnung vom 28. März 1931 schuldig gemacht hat.

Dr. Frid in Essen

(Telegraphische Meldung)

Essen, 16. April. Der frühere Thüringische Staatsminister Reichstagsabgeordneter Dr. Frid sprach in einer nationalsozialistischen Wahlversammlung im Zirkusgebäude Hagenbeck. Der Redner behauptete, das Verbot der SA. und SS. sei nicht verfassungsmäßig. Trotz dem aber werde die NSDAP. nicht vom Wege der Legalität abweichen. Dr. Frid übte dann an der Handhabung des Rundfunks anlässlich der Reichspräsidentenwahl Kritik und kündigte an, daß die NSDAP. wegen dieser Angelegenheit die Reichspräsidentenwahl anfechten werde. Im Reichstagsverbot werde die nationalsozialistische Partei die Einhebung eines Untersuchungsausschusses beantragen, der nachprüfen solle, ob Reichsmittel für Wahlpropaganda ausgegeben worden seien. Zum Schluß prophezeigte Dr. Frid, daß, wenn in Preußen eine national-

sozialistische Mehrheit erreicht würde, auch das Kabinett Brüning erlebte wäre.

Gregor Straßer in Hannover

Hannover, 16. April. Am Freitag abend sprach in der Stadthalle Hannover der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Gregor Straßer, der sich in der Hauptsache mit den Zielen und Aufgaben der Partei und den sich aus der augenblicklichen Lage ergebenden Forderungen beschäftigte. Bemerkenswert war die Aeußerung, daß die Nationalsozialisten es auch heute ablehnten, Koalitionssähig zu werden, um Ministerstühle zu befehen. Nicht in der Wirtschaft, sondern in der Macht sei das Schicksal des Volkes verankert. Die Machtpositionen seien aber für die Nationalsozialisten nur Mittel zum Zweck, um Aufklärungsarbeit im Volke von der anderen Seite her zu betreiben. Straßer erwähnte auch das SA-Verbot, für das, wie er ausführte, die Sozialdemokratie verantwortlich zeichne. An dem Tage, an dem die Nationalsozialisten zur Macht gelangen, würde eine Million Erwerbsloser wieder der Arbeit zugeführt werden. Am Schluß seiner Rede kritisierte Straßer die Finanzlage des Reiches.

Telegramm des Christlich-Sozialen Volksdienstes an den Reichstanzler

Berlin, 16. April. Der Fraktionsvorsitzende der Reichstagsfraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes, Simpsendörfer, hat an den Reichstanzler ein Telegramm geschickt, in dem es heißt, der Christlich-Soziale Volksdienst erwarte nunmehr nach der Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg von der Reichsregierung die Befreiung von den Tributen und für die Gleichberechtigung Deutschlands in der Abrüstungsfrage. Der Kanzler wird in dem Telegramm weiter gebeten, in Genf mit schonungsloser Offenheit auf die Notwendigkeit sofortigen Handelsinzuzuwiesen.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich in Halle

(Telegraphische Meldung)

Halle, 16. April. Der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich sprach in einer Versammlung der Deutschen Staatspartei zu den Landtagswahlen. Falsch sei es, so führte der Redner aus, die Schwierigkeiten, in denen Preußen stecke, lediglich den Parteien der Weimarer Koalition und den gegenwärtigen Machthabern in Preußen zuzuschreiben. Die Schuld liege in den Fehlern der Vorkriegspolitik, die den Weltkrieg nicht zu vermeiden vermochte. In der Innen- und Außenpolitik litt man noch überall an den Folgen des verlorenen Krieges. Der Kampf um die internationale Schuldendarlegung beweise das. Alle Welt wisse, daß wir nicht weiter zahlen können. Eine Hauptschwierigkeit in der deutschen Wirtschaft sei die Entstehung zu großer und schwer übersehbarer Gebilde, die vielfach so wichtig seien, daß man ihren Zusammenbruch aufhalten mußte, weil sonst der Schaden für die Gesamtwirtschaft unübersehbar geworden wäre. Die Entscheidungsfrage für die deutsche Wirtschaft sei aber, was mit den selbständigen Bevölkerungsschichten, den mittleren und kleineren Unternehmern geschehe. Die Reichsregierung könne den Gang der Wirtschaft mit zwei Dingen beeinflussen, einmal dadurch, daß sie Arbeit beschaffe, zum anderen, indem sie auf alle Fälle die Finanzen des Reiches in Ordnung halte.

Amerikanische Missionarin in Warschau ermordet

Warschau. Amerikanische Baptisten unterhalten hier seit etwa zehn Jahren eine Missionsstelle. Jetzt ist im hiesigen Missionslokal eine baptistische Missionarin, die vor allem unter den Juden wirkte, ermordet aufgefunden worden. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur. Man hält es aber nicht für unmöglich, daß das Verbrechen aus religiösen Bewegungen wurde.



Unseren geschätzten Lesern u. Inserenten

ist unsere neue Hauptgeschäftsstelle in Beuthen OS., Ecke Kaiser-Franz-Joseph-Platz und Bahnhofstraße, gewidmet. Die Innenräume sind freundlich gestaltet; unser geschultes Personal berät aufmerksam in allen Angelegenheiten des Abonnements, der Insertion und der Drucksachenbestellung. Im Brennpunkt des lebhaften geschäftlichen Verkehrs gelegen, erfüllt die Geschäftsstelle der »Ostdeutschen Morgenpost« eine wichtige Aufgabe. Sie ist dazu berufen, die Interessen unserer Leser und Inserenten zu fördern und so auf dem Wege über den neuzeitlichen »Dienst am Kunden« das enge Band der vertrauensvollen Beziehungen zwischen Publikum und Zeitung noch fester zu knüpfen.

Verlag der „Ostdeutschen Morgenpost“

An der Ausstattung unserer Geschäftsstelle waren folgende Firmen beteiligt:

Josef Swienty

Baugeschäft für Hoch- und Tiefbau

Beuthen OS.
Tarnowitzstr. 11
Tel. 4767

Büro und Lagerplatz
Kasernenstraße 10

Oberschlesische
Glasschilder-Fabrik

STEFAN JAKABB

Beuthen OS., Gerichtsstr. 7

TELEFON 3744

EMIL BINDSEIL

Tapezierermeister

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
Beuthen OS., Tarnowitzstr. 42

Innendekoration
Klubsessel
eigener Werkstatt
Markisen
Linoleum

Telefon 4786

Erich Krieglich

Dekorationsmaler

Beuthen OS., Gustav-Freytag-Str. 19
Telefon 4666

Dekorationsmalerei
Tapezierungen
Schleifflackarbeiten
Rostschutzanstriche

Was wir unseren Lesern u. Freunden bieten:

- Kostenlose Einsichtnahme** in die Adressbücher von Beuthen OS, Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln, Breslau, Görlitz, Liegnitz, Glogau, Chemnitz, Hannover usw. und in die 5 Bände des Reichs-Adressbuches, in den »Kleinen Taschensfahrplan für Oberschlesien« und in das Reichskursbuch.
- Kostenlose Beratung** beim Entwurf von Geschäfts- und Gelegenheitsanzeigen.
- Kostenlose Vermittlung** von Anzeigen jeder Art an auswärtige Zeitungen zu Originalpreisen.
- Gemütliche Lese-Ecke** (s. unten im Bild).
- Jeden Montag** findet eine kostenlose Führung durch den technischen Betrieb der »Ostdeutschen Morgenpost« statt.



Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das Beste, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen trägt der Einsender.

Die Redaktion
der „Ostdeutschen Morgenpost“

Die Hansabank-Gläubiger warten noch immer . . .

Die Stimme aus dem Leserkreis „Hansabankgläubiger warten auf Quotenausfütterung“ war uns allen aus der Seele gesprochen. Wie lange warten wir schon und welche Geduldsproben werden wir noch durchzumachen haben? Die Herren vom Vorstand und Gläubigerausschuß, allen voran der frühere Rechtsberater der Bank, Dr. Fränkel, haben den Mund recht voll genommen, wenn es galt, Stimmung für das Vergleichsverfahren zu machen: Warum lösen sie ihre Versprechungen nun nicht ein? Warum hören wir nun, nachdem wir zu unseren schweren Verlusten noch das Opfer der Anteilzeichnung für die neue Bank übernommen haben, nichts mehr von der Bank? Die Quotenausfütterung ist nach dem längst rechtskräftigen Vergleich schon überfällig. Wo bleibt das Geld, und für welche Zwecke wird es verwendet? Wir Gläubiger haben ein Recht darauf, endlich zu erfahren, was mit den Mitteln der Bank geschieht und wie weit die Liquidation fortgeschritten ist. Keinesfalls sind wir mit einer weiteren Abwicklung der Geschäfte hinter verschlossenen Türen einverstanden und fordern, daß das Gericht sich unserer Sache annimmt, wenn der Bankvorstand nicht mit offenen Karten spielt, so wie es wiederholt zugesagt worden war. Leider ist im Vergleichsvorschlag nicht bestimmt, daß die Bankleiter ihre Bezüge nur prozentual der Ausschüttungen der Passe entnehmen dürfen, denn sonst hätten wir uns bestimmt vor Gelbüberweisungen nicht retten können. Wenn der Vergleich uns das Versprochene nicht hält, dann Schluß damit und Konkurs gemacht, dann wissen wir wenigstens, was mit unseren Geldern geschieht und wieviel wir zu erwarten haben.

Mehrere Bankgläubiger.

Elternsorgen um die Schulbücher

Der Stoßseifer einer besorgten Mutter über den Schulbücher-Wirrwarr (in der Freitag-Ausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost“) hat sicher in vielen Elternhäusern ein starkes Echo gefunden; denn es ist heute wirklich keine Kleinigkeit, für die Lehrbücher mehr als das unbedingt Nötige und Zweckvolle aufzuwenden zu müssen. Wie vielen Eltern ist es bitter schwer geworden, nach der Einschulung der Sektaner Anschaffungen, von der Schülermische angefangen bis zu dem vorangeführten Zeichen auf dem ebenfalls vorgeschriebenen Turnhemd, von den vorgeschriebenen federn Turnschuhen bis zum großen Atlas, Rotenbuch und allenmöglichen Heften usw., vorzunehmen. Gewiß hat das System der Leihbücher eine auf Bücher seine erzieherischen Schattenseiten, aber es ist in einer Notzeit wie heute zweifellos das breitesten Ausbaues wert, weil die Besorgung von Material und Lehrbüchern häufig genug über die materielle Kraft des Elternhauses hinausgeht. Das sollte jeder Schulleiter und jeder Lehrer bedenken, der die Verantwortung für die Anforderung von vielerlei Schulbüchern trägt.

Ein besorgter Vater.

Wann kommt die Landesbibliothek?

Die Zentralisierung des Geisteslebens unserer ober-schlesischen Provinz im Industriegebiet hat sich, abgesehen von dem wertvollen Sonderleben Reibes, immer stärker auf die Stadt Beuthen bezogen, so daß das Wortwort vom „Vollwerk deutscher Kultur“ seinen sehr berechtigten Kern hat. Beuthen als Sitz des Ober-schlesischen Landes-theaters, der Pädagogischen Akademie, der Staatl. Baugewerkschule, des Museums und eines vielgestaltigen hochwertigen Schulwesens ist seit langem in unterrichteten Kreisen als die gegebene Stätte für die Aufnahme der Ober-schlesischen Landesbibliothek erkannt, die in der Provinzialhauptstadt Ratibor nicht mehr zur vollen Entfaltung kommen kann. Es wäre deshalb recht und billig, wenn die Provinzialverwaltung ihre Zustimmung zu der Verlegung der Landesbibliothek von Ratibor nach Beuthen geben würde. Beuthen hat im geräumigen Neubau der Stadt Sparasse den geeigneten Platz für die Unterbringung der Landesbibliothek und nicht zuletzt auch das entsprechend breite Lesepublikum, das für die Benutzung der Landesbibliothek in Frage kommt. Schließlich dürfte sich auch für die Leitung der Landesbibliothek in Beuthen mit seinen mannigfachen geistigen Anregungen ein ganz anderes Betätigungsfeld ergeben als dies nach Lage der Verhältnisse für die durch die Grenzziehung so hart betroffene Stadt Ratibor der Fall ist. Darum her mit der Landesbibliothek nach Beuthen! Regierung und Provinzialverwaltung mögen die Entscheidung rasch fällen. Beuthen wird die Aufnahme der Landesbibliothek willkommen heißen!

—Hg.

Wo ist das Schiedsgericht?

Nedem Ober-schlesier war seit Jahren als Sitz des „Schiedsgericht für Oberschlesien“ die Gutenbergstraße 12 in Beuthen geläufig. Heute aber würde jeder wertvolle Zeit verlaufen, wenn er das Schiedsgericht bezw. dessen Sekretariat noch im Gebäude der Gutenbergstraße 12 suchen wollte. Deshalb sei hier einmal vor der Öffentlichkeit festgesetzt, daß es nicht so ganz leicht ist, zu dem jetzigen Ort des Schiedsgerichts zu gelangen. Es befindet sich in der Gartenstraße 20; der „Ausgang für Herrschaften“ ist verschlossen. An dem ganzen Hause ist eine Tafel oder sonst ein Hinweis auf das Schiedsgericht nicht vorhanden. Tatsächlich thront das hohe Schiedsgericht in der 1. Etage; aber hier geht die Arbeit erst wieder los, wenn Generalsekretär Graf am 1. Mai wieder in Beuthen erscheint. Die allerhöchsten Mitglieder des Schiedsgerichts mit dem Präsidenten Raedckenbeck an der Spitze werden voraussichtlich aus dem sonnigen Montreux am 15. Mai wieder in Beuthen eintreffen. Ob dann der Ort des Schiedsgerichts die Gartenstraße 20 bleibt, ist fraglich, weil das Gebäude angeblich für städtische Zwecke anderweitig in Anspruch genommen werden soll. Auf alle Fälle wäre es im Interesse der Öffentlichkeit angebracht, wenn das Haus mit einem Hinweis auf das Schiedsgericht sowie Angabe der Geschäftsstunden des Sekretariats gekennzeichnet würde; dadurch würde den Interessenten viel unnütze Lauferei, Mühen und Telefonate erspart; also her mit der Tafel: Schiedsgericht!

A. Sch. in Beuthen.

Siedlungshäuser mit selbst hergestellten Ziegeln

Zu den Plänen für Arbeitsbeschaffung habe ich für Oberschlesien folgenden Einzelvorschlag: Man sollte Arbeitslosen die stillgelegten Ziegelebetriebe zur Verfügung stellen, damit sie Steine für die Siedlungsbauten herstellen, natürlich Facharbeitern mit den notwendigen Hilfs-personen unter fachkundiger Führung. Der Besitzer des stillgelegten Betriebes erhält die Ab-nutzung bezahlt; die Betriebsmaterialien liefert die Gemeinde.

Der Vorschlag entspringt der Überlegung, daß die Gemeinden, denen die Förderung der Stadtrand-siedlung obliegt, kein Geld haben. Es kann durch die Notlage soweit kommen, daß die Siedlungspläne nur zum kleinen Teil oder gar nicht ausgeführt werden. Wenn bei dem Bau des Siedlungshauses eine wesentliche Ausgabe,

die Bezahlung der Ziegelsteine, ganz bedeutend ermäßigt wird, werden sich die Häuschen viel billiger als 3000 Mark stellen und dabei womöglich ganz im Ziegelbau ausgeführt werden können. Der Privatwirtschaft wird kein großer (wenn die Siedlung in manchen Gemeinden nicht ausgeführt werden kann, zunächst gar kein) Verdienstausfall entstehen, es werden im Gegenteil durch die niedrigen Baukosten und die daraufhin minimale Verzinsung die Großen der Arbeitslosen zum Kauf anderer Bedarfsgegenstände frei.

Arbeitslosigkeit in USA.

Zu dem Artikel Arbeitslosigkeit in USA. in Nr. 101 der „D. M.“ vom 12. April wird uns geschrieben:

Zur Ehre der amerikanischen Nation muß man sagen, daß dort noch niemand verhungert ist. Obwohl dort keine staatliche Unterstützung gezahlt wird, ist das Los der arbeitslosen Familien keineswegs so schlecht, wie wir in Deutschland geneigt sind anzunehmen. Im Gegenteil, durch den Verzicht der staatlichen Unterstützung wird der Arbeitslosenhilfe das starre staatssozialistische System genommen, was der Amerikaner kommunistisch nennt. Während meines Aufenthaltes in Milwaukee, einer Stadt von rund 600 000 Einwohnern, konnte ich feststellen, daß die Menge arbeitsloser Familien von der City (Stadt) unterstützt wurde. Die Stadt zahlt die Miete, liefert Lebensmittel (auch Fleisch, Butter) und sorgt für Kleidung für die Kinder. Die großen Milch-Kompagnien liefern kostenlos Milch. Natürlich zahlt die Stadt nicht die Miete, die in normalen Zeiten üblich ist, sondern legt deren Höhe selbst fest. Der Hausbesitzer protestiert auch nicht dagegen, da er besser wegkommt, wenn er weniger als das er gar nichts bekommt. Das Defizit, das der Stadtkasse dadurch entsteht, wird durch erhöhte Hauszinssteuer und erhöhte andere Steuern gedeckt. Die amerikanischen Arbeitsmethoden sind auch andere als bei uns. Die großen Fabrikunternehmen sammeln ihre Aufträge, um damit abgebaute Arbeiter wieder auf 2-3 Monate zu beschäftigen, wodurch dem amerikanischen Arbeiter Gelegenheit gegeben wird, sich wieder zum Menschen heraus zu arbeiten, während bei uns die Arbeitslosen gleich auf die Dauer arbeitslos sind und dadurch allmählich seelisch und körperlich jermüht werden. Außerdem wird dadurch die kommunistische Idee direkt erzeugt! Die amerikanische Betreuung der Arbeitslosen ist also durchaus nicht so schlecht, wie wir wähnen. Im Gegenteil, meines Erachtens hat sie unserer gegenüber sogar erhebliche Vorteile.

W. Schott, Gleiwitz.

Helft das Jugendherbergswerk aufbauen!

Am 17. April findet in den meisten Teilen unseres Vaterlandes ein Reichsoffener und Werbetag für Jugendherbergen statt, die die Aufgabe hat, von jedem Volksgenossen ein Scherlein für das deutsche Jugendherbergswerk zu erbitten, es sei klein oder groß. Durch entsprechende Veranstaltungen, wie Jugendabend, Film- oder Lichtbildvorführungen, soll die Kenntnis von der Bedeutung des Jugendherbergswerkes für die Gesamtheit in immer breitere Kreise getragen werden. Jedermann kann an diesen Tagen, wo wandernde Jugend um Hilfe bitten wird, durch die Tat beweisen, daß es ihm nicht gleichgültig ist, was aus einem Werk für die deutsche Jugend wird, das noch sehr viel Segen spenden soll und muß. Noch ist die Uebernachtungsziffer in den rund 2100 Jugendherbergen erst auf 4,2 Millionen gesunken und schon zeigen sich ganz erhebliche Mängel im Herbergswesen. Wie mancher wander-wichtige Ort wird heute noch von der Jugend gemieden, weil die rechte Unterkunftsstätte fehlt und gar wie viele Jugendherbergen sind noch sehr bescheiden, vielleicht zu bescheiden eingerichtet, denn es fehlt ihnen an Nützlichsten, an Decken, Bettstellen und Matratzen!

Was aber soll erst werden, wenn die Wander-jugend noch stärker anwächst, wenn die jetzt aus der Schule kommenden Jugendlichen, die während ihrer Schulzeit Freude und Gefallen an Wandern gefunden haben, auch später weiter die Wander-schritte anhalten? Manche haben eine ganz einfache Lösung. Sie sagen: die Jugendlichen mögen zu Hause bleiben. Damit ist aber weder den Jugendlichen noch den Eltern gedient. Die den Jugendlichen noch der Eltern gebietet. Deshalb soll jeder sich am Reichsoffener für das Jugendherbergswerk beteiligen.

Wie wird das Wetter der Woche?

Orkanartige Aprilstürme — Ergiebige Schauerniederschläge — Frühe Gewitter-tätigkeit — Wechselnde Wärme — Noch keine Besserung von Dauer.

Das Wetter der vorigen Woche machte dem April alle Ehre. Die lebhafteste Cyclonen-tätigkeit Nord-europas erfaßte auch den Kontinent. Eine über Nord- und Ostsee ziehende, sehr kräftige Störung überspülte Mitteleuropa mit maritim-arktischen Kaltluftmassen, die täglich bei stür-

Mit der Steigerung des Wahlkampfes häufen sich, wie immer, die anonymen, pseudonymen und mit bewußt unleserlichen Namen unterzeichneten Zuschriften an die Redaktion, auf die wir einzugehen grundsätzlich ablehnen müssen, insbesondere, wenn sie sich in unqualifizierter Weise mit der politischen Haltung unseres Blattes auseinandersetzen für zweckmäßig halten. Alle solche Zuschriften sind praktisch wertlos, da wir ihnen keine Beachtung zu schenken vermögen: Nur wer mit seinem Namen für seine Kritik einzustehen bereit ist, hat Anspruch darauf, beachtet zu werden.

Die Redaktion.

mischen zeitweise orkanartigen westlichen, später nordwestlichen Winden kräftige Regen-, Schnee- oder Graupelschauer brachten, in Nord-westdeutschland, Rheinland und Schlesien zeitweise von Gewittern begleitet. Die Niederschläge erreichten in Nordwestdeutschland die größte Tagesmenge mit 30-35 Millimeter. Die Temperaturen morgens fielen bis Sonnabend auf fast 0 Grad und erreichten mittags nur 7-10 Grad. Die nächste Störung hatte am Sonntag, dem 10. schon England erreicht, so daß die Auf- heiterung nur von kurzer Dauer war. Die eindringende maritim-subtropische Warmluft erwärmte sich mittags in Süd- und Mitteldeutschland auf 17-19 Grad. Doch schon am Montag drang wieder kältere maritime Luft stürmisch nach Westdeutschland vor und schob den subtropischen Warmluftstrom unter ergiebigen Regen im Küstengebiet und Rheinland nach Osten. An den nächsten Tagen brachte nördliche Kaltluft unter wiederholten Regen- und Graupelschauern und stark wechselnder Bewölkung weitere Abkühlung (morgens bis 0 Grad) erst in West-, dann auch in Ostdeutschland. Damit hat sich unsere Vorhersage von stürmischen, unbeständigem Aprilwetter wieder bestätigt. Die mit der westlichen Hochdruckwelle inzwischen eingetretene Auf- heiterung wird wieder nicht von Dauer sein. Subpolare Warmluft bringt uns noch vor dem Wochenende wieder Bewölkung, vorübergehend Regen und später Abkühlung.

Das Wetter vom 17.-23. April. Um die Wochenwende ist von neuem mit arktischer Kaltluftzufuhr und unbeständigem Schauerwetter zu rechnen. Ueber dem westlichen Atlantik und Amerika zeigt sich eine Folge von Hoch- und Tiefdruckwellen. Diese werden nacheinander in Europa eintreffen. Subtropische Warmluft und arktische Kaltluft werden abwechselnd durch Aufheiterung und Erwärmung bzw. Bewölkung, Schauer-tätigkeit und Abkühlung unser Wetter bestimmen, bis anfangs der Woche mit Besserung, in der zweiten Wochenhälfte mit Verschlechterung zu rechnen ist.

Dr. A. K.

Postabonnenten!

Die Post beginnt mit dem Einziehen des Zeitungsgeldes für Monat Mai. Wir bitten daher unsere Post-bezieher, das Bezugsgeld für die „Ostdeutsche Morgenpost“, die führende Zeitung Oberschlesiens, zur Abholung durch den Briefträger bereit zu halten. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ kostet 2,50 Rm. monatlich und 42 Rpf. Postzustellgeld. Für Bezugserneuerungen, die nach dem 25. erfolgen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Rpf.

Ungewisse
Zukunft

für Deine Frau, wenn Du nicht mehr da bist —
für Deinen Sohn, wenn Du ihm nicht mehr helfen kannst —
für Deine Tochter, wenn Du nicht mehr für sie sorgen kannst —
also Lebens-**versicherung!**

KINDERPOST

Nr. 7 Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“

Affe Bobby

Eine lustige Geschichte von G. Th. Rotman (Nachdruck verboten.)



1. Bobby war ein kluger und gescheiter Affe. Sein Herr hatte ihn aus Afrika mitgebracht. Er hatte ihm allerlei schöne Künste gelehrt und ihm einen recht schönen Anzug machen lassen. So hübsch aufgeputzt, war unser Bobby der Liebling des Publikums und erzielte immer den größten Erfolg, wenn er am Abend im Zirkus seine Gewandtheit zeigte.



2. Aber ach, auch das Affenleben hat seine Widerwärtigkeiten, und einmal, als er während der Vorstellung einen Mißgriff machte, wurde der arme Bobby tüchtig durchgeprügelt. Dies litt er nicht. „Die Freiheit ist eine weit schönere Sache!“ murmelte er. Und fest entschlossen, lief er am Abend davon.



3. Während ihn sein Herr suchte und verzweifelt überall hin und her lief, war Bobby bald in den Park geraten. Er kletterte auf einen der größten Kastanienbäume und brachte da die Nacht zu. Auch am folgenden Morgen wagte er nicht, zum Vorschein zu kommen und belustigte sich damit, die Vorübergehenden mit Kastanien zu werfen.



4. Eines der ersten Schlachtopfer war Herr Huber, ein sehr würdiger Mensch, der immer mit dem Hut in der Hand spazierte. Pang! Eine harte, glatte Kastanie sprang knallend auf seine Glatze. „Au!“ rief er, und schaute wütend nach allen Seiten. Da sah er, in einiger Entfernung, zwei Schulbuben, die zusammen plaudernd bei

einem Baum standen. „Ha!“ rief er aus. „Das haben diese verwünschten Schulbuben wieder getan!“



5. Schimpfend und drohend rannte er auf die beiden Buben zu, aber er achtete nicht auf den Gartenschlauch, der quer über dem Pfad lag. Mit einem furchtbaren Klapp fiel er auf die Nase, und durch den unerwarteten Ruck spritzte der Gärtner gerade in die verkehrte Richtung, so daß er, statt des Grasses, den Hals des Fräuleins Pipperling, die auf einer Bank zu lesen saß, bespritzte.



6. Aber Fräulein Pipperling war auch nicht von gestern. Sie sprang auf, entriß dem Gärtner,



7. Als Herr Huber und Fräulein Pipperling schon längst verschwunden waren, kam Käte. Sie sollte mit der Kleinen im Wagen spazieren gehen, aber es war doch so furchtbar heiß, und seufzend ließ sie sich nieder auf die Bank, die unter Bobby's Baum stand. Nachdem sie das kleine Lieschen sorgfältig zugedeckt hatte, kreuzte sie die Arme und war bald eingnickt.



8. „Es muß doch herrlich sein, in einem so schönen Wagen zu ruhen!“ dachte Bobby. Schnell kletterte er herunter, nahm das Lieschen aus dem Wagen und versteckte es hinter dem Gebüsch. Dann legte er sich selbst in den Wagen, indem er die Decke über sein Gesicht zog.

Ein seltsamer Weltreisender

Dem Leben nacherzählt von Eduard Schwertfeger

Auf der großen Fähre, die von Kopenhagen nach Malmö fährt, war es, da sah ich ihn zum ersten Male. Einsam, abgesondert von den übrigen Fahrgästen stand er am Schiffsgeländer und schaute ins Meer. Neben ihm lag zu einem schmierigen Bündel zusammengeschnürt, eine Reisendecke und ein Handkoffer mit einem grauen Leinenüberzug.

Auf einem kleinen gedrunghenen Körper saß ein dicker, etwas unförmiger Kopf. Wenn man ihn betrachtete, mußte man unwillkürlich an eine Kartoffel denken. Mit den kleinen klugen Augen schaute er in die Welt. Er trug einen Gummikragen, der an Sauberkeit zu wünschen übrig ließ.

Als ich zufällig neben ihm stand, sprach er mich an. Auf meine erstaunte Frage, woran er sehe, daß ich ein Deutscher sei, antwortete er: „Am Haarschnitt und am Gang“. Und versonnen fügte er hinzu: „Man kennt sie heraus, die Deutschen, unter dem gesamten Reisepublikum.“

Bald waren wir in reger Unterhaltung. Er hatte ein erstaunliches Wissen.

Bei der Zollkontrolle in Malmö ärgerte er sich über das übliche Kreidezeichen, das ihm der Zollbeamte auf den Koffer malte. Sofort holte er eine alte Bürste, die nur noch wenige Borsten hatte, hervor und entfernte es schimpfend. — Er behauptete, geschäftlich unterwegs zu sein. Vor einem Hotel in Malmö verabschiedete er sich von mir.

Ich hatte den Sonderling bald vergessen.

Reichlich einundneunzig Jahre später begegnete er mir wieder in Königsberg in der Börsenstraße. Er erkannte mich sofort wieder.

Seine Bedürftigkeit dauerte mich, so lud ich ihn zu einem kleinen Imbiß ein. Dankend lehnte er ab. Er verdiene soviel, um sich ernähren zu können, also brauche er nichts. Vielleicht später einmal. Augenblicklich erteile er Schreibmaschinenunterricht. Er sei sehr bedürftig und spare ständig, selbst bei geringem Verdienst. Nur

die zielbewußte und zähe Sparsamkeit ermögliche ihm seine großen Reisen. In Kürze wollte er mit der transsibirischen Bahn nach Irkutsk und dann nach China und Peking.

Ich staunte.

„Es ist eine Kunst, billig und weit zu reisen“, sagte er. „Nicht jeder kann es.“ Diesmal hatte ich das Glück, mehr zu erfahren. Seine Heimat war Griechenland. Liebkosend sprach er das Wort aus.

„Ihr reiches Wissen!“ fragte ich, wie haben Sie es erworben?“

Da entfuhr ich, daß er an einer Kunstschule in Athen als Lehrer tätig gewesen war, sich an einer politischen Bewegung beteiligt, und nach Verbüßung einer Freiheitsstrafe seine Stellung verloren habe.

„Jetzt wandere ich um den Erdball.“

Ich glaubte einen gewissen Stolz in seiner Stimme zu hören.

„Es geht auch ohne feste Stellung“, fügte er hinzu. „Und ich liebe die weite Welt und das Menschenantlitz. In allen Zonen will ich es erforschen.“

Ein reichliches halbes Jahrzehnt war verstrichen, da traf ich ihn zum dritten Male. Wie es der Zufall so will!

Auf einer Wanderung zwischen Lichtenfels und Staffelstein, in der schönen fränkischen Schweiz war es.

Er saß am Wegrande mit übereinandergeschlagenen Beinen und behauptete, mich schon von weitem gesehen und erwartet zu haben. Zuerst erkannte ihn ich nicht. Diesmal ging er barfuß und sah überhaupt wie ein richtiger Landstreicher aus. Bald versicherte er mir jedoch, das mache nichts. Auf der Wanderung könne man nicht immer in vornehmer Kleidung gehen.

Dann plauderte er los. Bis heute sei er Rohfruchtkostler gewesen, das sei gesund. Man

werde wieder jung dabei. Ich lernte wieder einen neuen Zug seines seltsamen Charakters kennen. Und fabelhafte naturwissenschaftliche Kenntnisse steckten in dem Sonderling.

Im Feuerifer seiner Rede bemerkte er nicht, daß ich seine Lagerstätte betrachtete. Dort lag ein halbgerupftes Huhn. Er wurde verlegen. Ja, nun! Er hätte eben solche Sehnsucht danach gehabt und man müsse jeder Sehnsucht nachgeben. Da sei ihm das Huhn gerade über den Weg gelaufen — und morgen sei er wieder Rohfruchtkostler — — Hm!

Seinem Gesicht merkte man übrigens die Rohfrucht an, es war gelblich. Ein urwäldähnlicher, ungläublich schmutziger Bart, der ihn fast unkenntlich machte, bedeckte es nach allen Seiten. Nur die Backenknochen schauten daraus hervor. Wie es ihm in der Zwischenzeit ergangen war?

In Rußland, China, Indien sei er gewesen, in Arabien, Afrika und zuletzt in Spanien. Dann sei er durch Frankreich nach der Schweiz gewandert. In Marseille sei er Pförtner in einem Heim der Heilsarmee gewesen. Nach dieser anstrengenden Tätigkeit sei er nun wieder auf froher Fahrt.

Sein Auge verklärte sich: „O, es ist schön auf der weiten Welt!“

Wieviele Sprachen er denn spräche?

Fließend zehn und sieben so, daß er sich verständigen könne.

Plötzlich erzählte er mir von einem seltsamen Balalaika-Orchester, das er in Orenburg am Ural einmal in einer kleinen Wirtschaft angetroffen habe. Es hätte nur aus Krüppeln bestanden, jeder anders verstümmelt, alles ehemalige Verbannte aus den sibirischen Bleibergwerken. — Dann erzählte er mir von Skansen in Stockholm mit seinem eigenartigen Freilichtmuseum. Schillernd wirkten da Länder und Menschen. Gegenwart und Vergangenheit durcheinander.

Vor einem höhlenartigen Eingang in den Felsen blieb er stehen. Er sei an einem Hotel angelangt. Eine Einladung schlug er wieder aus. Aber meine Anschrift solle ich ihm geben, vielleicht schriebe er mir einmal. Ein Händedruck,

sein gutmütiges Kartoffelgesicht leuchtete. Dann verschwand er in seiner Höhle.

Nachdenklich bin ich zum „heiligen Veit“ nach Staffelstein gegangen.

Es dauerte kein halbes Jahr, als mich ein Brief eines Pariser Hospitals, des Hospitals St. Louis, suchte. Ich entnahm ihm einen schmierigen Briefbogen mit flüchtigen, aber sehr eigenartigen Bleistiftzeichen bedeckt.

Der Brief war kurz und hatte folgenden Wortlaut: „Mein Herr, ich hoffe, Sie denken noch an mich. Vielleicht ist auch die letzte Unterhaltung, die ich im schönen Franken mit Ihnen führte, noch nicht verblaßt? Ich schicke mich an, die letzte große Wanderung zu tun. Aber das macht nichts.“

Es war auf dem Pariser Vorortbahnhof Montparnasse. An einem Sonntag wurde bei lebensgefährlichem Gedränge ein Kind auf die Gleise gestoßen. Alles schrie auf, aber keiner wagte, es vor dem heranbrausenden Zuge zu retten.

Da habe ich es getan, während der Schreck die anderen lähmte. Dabei ist mir ein Bein abgefahren worden. Auch sonst bin ich nicht ganz ohne Schaden geblieben.

Wenn ich an all das Schöne denke, so bedaure ich meinen Weggang nur, weil ich noch nicht alles, noch nicht genug gesehen habe.

Bunt, wie ein herbstlicher Garten ist die Welt. Viele Menschen mit guten Gesichtern habe ich darin gefunden. Und von der Kunst habe ich unterwegs den richtigen Begriff erhalten.

Ich habe wenig zu bereuen. Es hat sich gelohnt, zu leben!

Vielleicht kann ich dort oben weiter wandern. Leben Sie wohl, — ich denke gerne an Sie —“

Ergriffen legte ich den Zettel zu meiner Sammlung von Seltsamkeiten. Der Kreis eines eigenartigen Menschen hatte sich geschlossen. Er war seinen Schicksalsweg gegangen. Er wollte groß sein im Tode und hat sein Leben mit einer Hektentat schlicht beschlossen. —

So lebte und so starb der seltsame Weltreisende.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte



Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 17. April 1932



Elfi hat Husten!

Es wird doch nicht die Schwindsucht sein? Der Tierarzt führt seine Untersuchungen mit allen Hilfsmitteln der modernen Wissenschaft aus, die natürlich auch in der Tiermedizin Anwendung finden.

(Siehe auch unseren Aufsatz Seite 2).

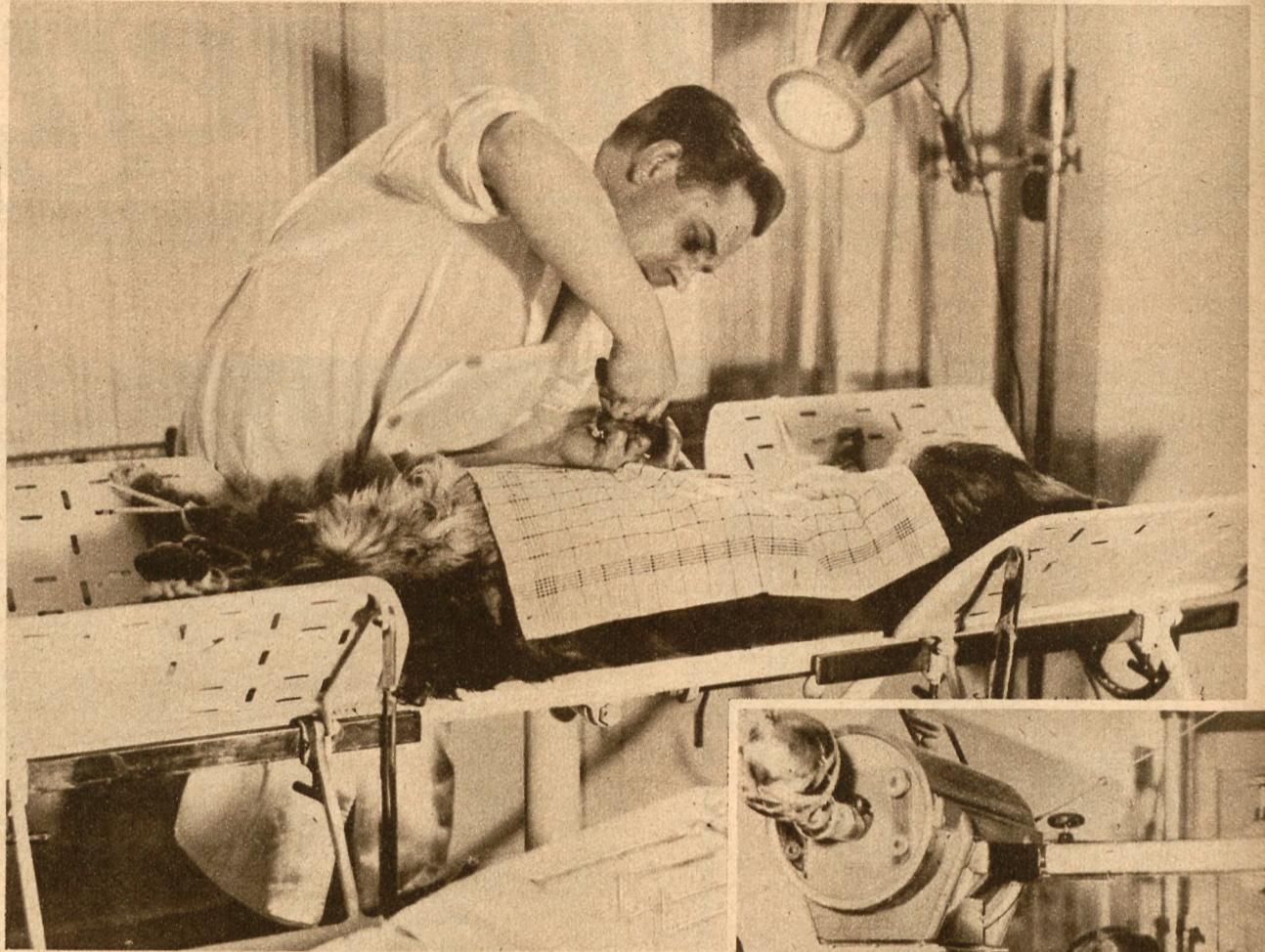


Tiere flehen dich an!

Elfi ist sehr melancholisch, denn der Bruchverband an den Vorderläufen zwingt ihn 14 Tage ruhig zu liegen.

Moderne Tierchirurgie

Elfi, Bobby, Luz, Harro und wie sie sonst alle heißen mögen, die großen und kleinen Lieblinge der Dame, des Herrn, die Spielgefährten des Kindes und Hüter des Hauses. Sie alle sind wohl schon einmal krank, haben ein Unglück und können doch nichts sagen, nicht klagen. Nur das Auge spricht und klagt, fleht. Soll das Tier leiden? Nein, das will der Tierfreund nicht, und

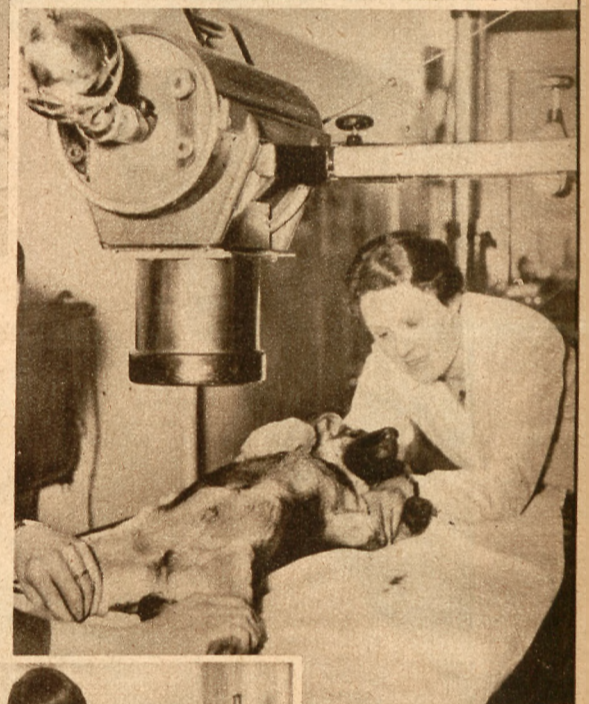


Links: Drei Brüche hat dieser Binscher bei einem Fall aus dem 1. Stockwerk davongetragen, die nun durch Gipsverbände geheilt werden.

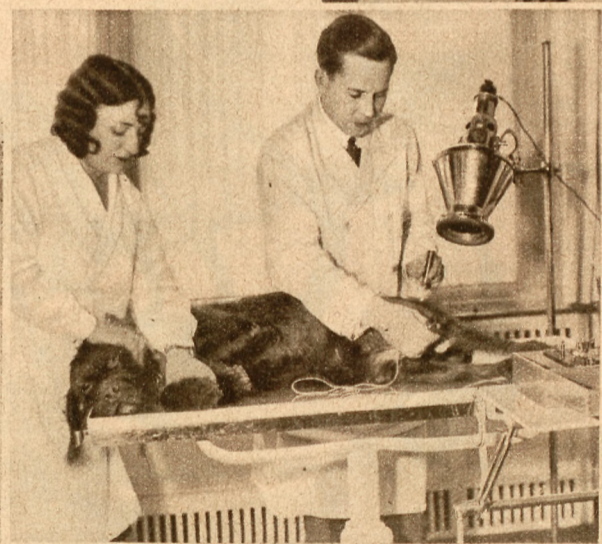
Bauchoperation an einem Schäferhunde.

Sorglich vertraut er seinen Liebling dem Tierarzt an.

Sein Können steht heute auf hoher Stufe, und mit den modernsten Mitteln und Einrichtungen übt er seine Kunst. Die schwierigsten Fälle, vielleicht vor wenigen Jahren noch unheilbar, sind heute mehr oder weniger fast alle ausgleichbar, dank dem großen Aufschwung, den die Tierheilkunde in Deutschland gefunden hat. Zwar, das nicht verarmte reiche



Ein junger Schäferhund wird geröntgt, um einen vorhandenen Beckenbruch genau festzustellen.



Ein wertvoller Jagdhund, durch einen Autounfall vollkommen gelähmt, wird durch Elektromassage geheilt.

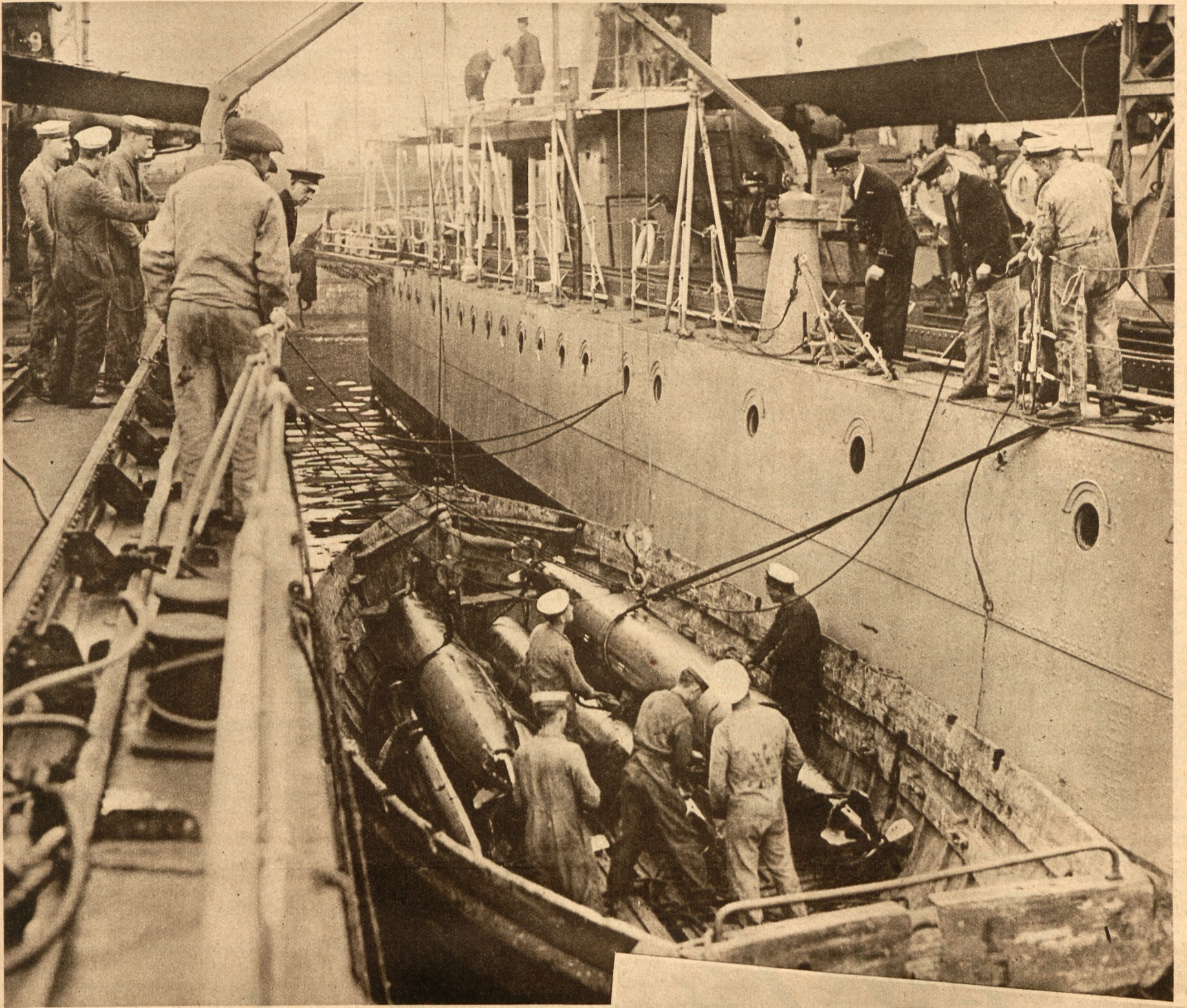


Ausland kann sich Tierkliniken gestatten, deren Format überwältigend wirkt. Aber Deutschland gibt ihm im Können noch etwas vor. Unsere Bilder stammen aus einer modernen deutschen Tierklinik, deren Leiter als Chirurg einen hervorragenden Ruf genießt und selbst vom Ausland für operative Zwecke herangezogen wird. Sein Werk ist auch der Operationstisch für Tiere, der auf unsern Bildern mehrfach zu sehen ist.

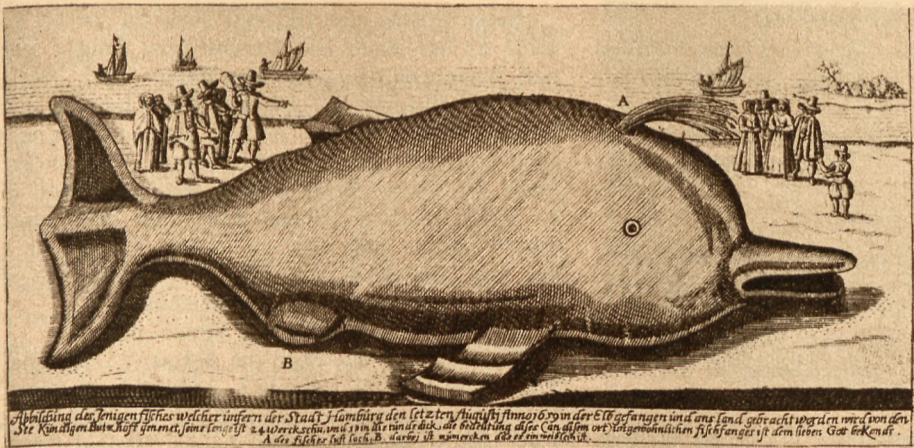
Tiere flehen uns an. Nicht vergeblich, wenn auch — es geschieht oft genug — der letzte Spargroschen darauf verwandt werden muß, dem Liebling seine Gesundheit wiederzugeben.

Nb.

Bully bekommt einen Zahn gezogen.



Die „eiserne Nation“ wird an Bord geschafft.
Englische Torpedoboote werden für die Frühjahrsmanöver versorgt.



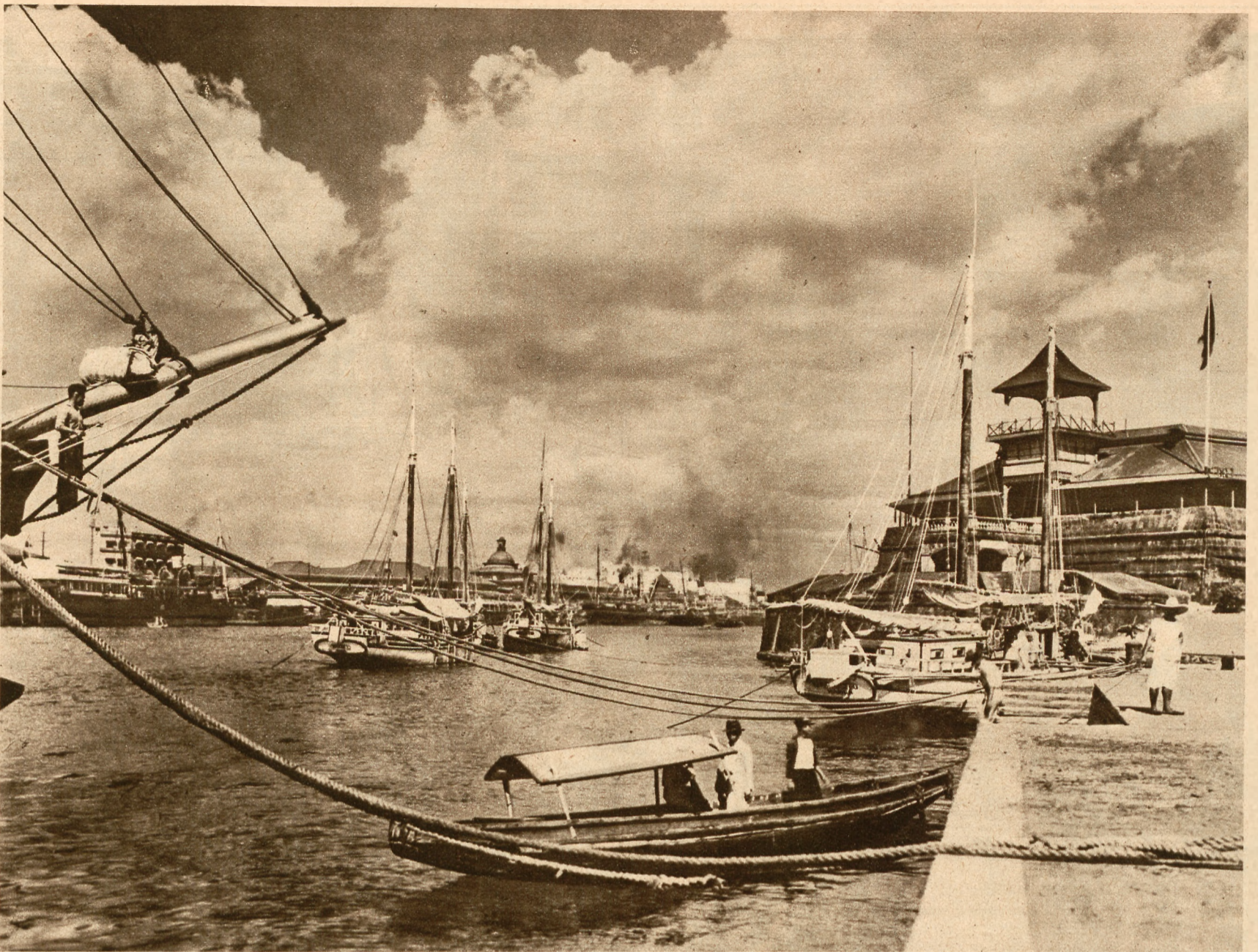
Ein Vorgänger des Elbe-Walfisches.

Flugblatt aus dem Jahre 1659 anlässlich des Erscheinens eines Walfisches in der Elbemündung. Wie man sieht, bedeutete das Ereignis auch damals eine Sensation.

Luftakrobatik.

Bei einem dieser Tage in Leipzig veranstalteten Ballonaufstieg zeigte die Luftakrobatin Elvira Wilson während der Fahrt, mit dem Kopf nach unten hängend, am Trapez allerlei waghalsige Kunststücke. Der Ballon startete auf dem Leipziger Mehlplatz und landete in Bitterfeld.





Hafenschaub auf den Philippinen.

Das alte Fort Santiago, rechts am Pasig-Fluß, ist das Zentralmotiv des modernen Manila. Im Jahre 1590 erbaut, war es als Schutz gegen die Chinesen und Meerpiraten gedacht. Jetzt ist es eines der interessantesten Bauwerke der Hauptstadt der Philippinen. Es dient als Hauptquartier für die Armee der Vereinigten Staaten auf den Philippinen.

Inge fährt ins Abenteuer

Roman von Hans-Joachim Flechtner

Copyright 1932 by
Deutscher Bilderdienst G.m.b.H., Berlin

(5. Fortsetzung.)

Wieder nickte Holberg nur.

„Ich muß Sie jetzt etwas fragen, was Sie vielleicht etwas peinlich berühren wird. Herr Direktor. Ich bitte Sie deshalb im voraus, diese Frage zu entschuldigen. Ich würde sie nicht stellen, wenn ich nicht müßte.“

„Bitte?“

„Halten Sie es für möglich, daß Ihre Tochter — sagen wir einmal — freiwillig verschwunden ist? Es gibt da ja verschiedene Möglichkeiten, die ich wohl nicht besonders aufzuzählen brauche. War Ihre Tochter sehr romantisch veranlagt?“

„Wie kommen Sie auf diese Vermutung?“ fragte Holberg erstaunt.

„Ich habe den Eindruck, als wenn die Entführung — vorgetäuscht sein könnte. Ich muß gestehen, daß mich erst eine Beobachtung des Herrn Roden auf diesen Gedanken brachte.“ Und er berichtete die Szene im Hotelzimmer.

Holberg sah seinen Besucher nachdenklich an.

„Romantisch? — Nun ja, das war sie wohl sehr. Sie hat so ihre eigenen Gedanken. Und die ganze Reise entsprang solch einem plötzlichen Einfall.“

Dr. Gundlach nickte befriedigt.

„Darf ich fragen, was das für ein Einfall war.“

Holberg überlegte einen Augenblick, ob er dem Beamten von dem Gespräch Mitteilung machen sollte, dann entschloß er sich doch dazu:

„Sie wollte etwas abenteuerlich“, sagte er nur.

Der Kommissar hob überrascht die Brauen.

„Oh, das gibt ja ganz neue Ausblicke.“

„Sie wollte ein Jahr ganz ungebunden leben, die Welt sehen, sich überall herumtreiben, ganz frei, nur auf ihre Launen gestellt.“

„Und als Vermächte im ganzen Lande gesucht zu werden, wäre ja keine schlechte Art des Abenteuers“, meinte der Kommissar nachdenklich.

Holberg wehrte ab.

„Das halte ich für ausgeschlossen. Meine Tochter würde einen solchen schlechten Scherz nicht unternehmen. Sie muß ja schließlich auch bedenken, was sie mir damit antut. Ich glaube bestimmt, daß diese Möglichkeit völlig ausscheidet. Dazu kenne ich meine Tochter zu gut.“

Der Kommissar hob zweifelnd die Schultern.

„Dann bleibt nur die Möglichkeit, daß sie sich in ihrer Abenteuerlust mit einem Menschen eingelassen hat, der sie in seine Gewalt bekommen hat. Es ist zu erwarten, daß Sie dann bald davon hören. Ich bitte Sie nur, mich sofort zu benachrichtigen, sobald Sie eine derartige Nachricht bekommen.“

„Das ist selbstverständlich“, sagte Holberg fest.

„Nichts ohne mich unternehmen, Herr Direktor. Sie können nur sich und Ihrer Tochter schaden.“

„Sie haben mein Wort. Ich denke gar nicht daran, mich in Erpressungsaffären einzulassen oder sonstwie Zwangsmaßnahmen zu erdulden.“

Dr. Gundlach erhob sich.

„Ich danke Ihnen, Herr Generaldirektor. Das war alles. Hoffentlich kann ich Ihnen bald Bestimmteres sagen.“

Gegen Mittag aber traf eine Nachricht ein, die Hanneemann an den Rand der Verzweiflung brachte und die auch Holberg so völlig aus dem Geleise warf, daß er für heute das Büro verließ und nach Hause fuhr: er war den dauernden Aufregungen einfach nicht mehr gewachsen: Friedrich Holm war seit zwei Tagen nicht mehr nach Hause gekommen. Seine Wirtin wollte den Fall gerade der Polizei melden. Seine Koffer und seine sämtlichen Sachen standen unberührt in seinem Zimmer, es fehlte nur eine Handtasche mit den notwendigsten Utensilien für eine Nacht. Verreißt? Verschwunden?

Er hatte keinerlei Nachricht hinterlassen.

Wußte Holm, wo Inge sich befand? Oder wie war diese Reise sonst zu erklären? Holberg fand keine Antwort auf diese Frage — und auch Dr. Gundlach, der durch einen Anruf Holbergs über Holms Persönlichkeit aufgeklärt worden war, versuchte vergeblich, den Spuren nachzugehen. Holm war unauffindbar, wenigstens für die nächste Zeit.

In Wirklichkeit war Friedrich Holm in Berlin — aber er war aus seinem Zimmer ausgezogen und in ein kleines Hotel in der Nähe des Stettiner Bahnhofs übergesiedelt. Dort wohnte er unter falschem Namen.

Drei Tage nach seiner Ankunft in diesem Hotel erschien ein Besucher, der nach ihm fragte und den man in sein Zimmer brachte. Dem Portier war der unverkennbare amerikanische Akzent des Besuchers aufgefallen. Er hatte sich als Johann Schmidt melden lassen — aber in eingeweihten Kreisen hätte jeder, der ihn sah, gewußt, daß dieser John Smith niemand anderes war als der Privatsekretär von Washington Wormley. Und Washing-

ton Wormley war das Gehirn und der Hauptaktionär der „W. P. T.“, des Wormley Papers Trusts, des größten amerikanischen Papierfabrikations- und Zeitungstrustes. Und dieser Mr. John Smith besuchte Friedrich Holm, der unter falschem Namen in einem kleinen Hotel im Norden Berlins wohnte. —

Und wiederum drei Tage später schloß die Merkur-Bank ihre Kassen. Der Zusammenbruch war da. Calmon saß in seinem Arbeitszimmer dem Direktor Wagner von den F.-K.-Banken gegenüber.

„Der gestrige Tag hat uns umgebracht. Die Millican-Bank hat plötzlich den kurzfristigen Kredit nicht verlängert — das war das einzige, was uns noch in den nächsten Monat wenigstens hinübergerettet hätte. Und im nächsten Monat wäre die Stützungsaktion wahrscheinlich zustande gekommen. Aber so — und am ersten sollten wir an Holberg dreieinhalb Millionen Mark auszahlen. Schluß — erledigt. Wenn ich bloß wüßte, wer hinter dieser amerikanischen Bande steckt. Es war alles geregelt, die Anleihe sollte auf drei Jahre verlängert werden. Und jetzt die plötzliche Ablösung. Ein bedauerndes Achselzucken: Tut uns leid, vielleicht später. Im Augenblick aber unmöglich.“

Direktor Wagner nickte traurig.

„Da spielen wahrscheinlich Konkurrenzfragen mit. Oder das übliche: abwürgen. Dreieinhalb Millionen hat Holberg bei Ihnen?“

Calmon nickte.

„Tut mir leid um ihn“, sagte er schwer, „hat jetzt wirklich schon genug ausgehalten.“

Eine Begegnung.

„Eine schreckliche Hitze“, knurrte Mr. John Several. „Das ist ja wie in Neuyork! Fahren wir denn immer noch nicht weiter?“ Und er sah mißmutig hinaus auf den Bahnsteig. „Wo sind wir jetzt?“ fragte er dann seinen Begleiter.

„In Hof in Bayern“, antwortete Hans Vermat, und fächelte sich mit einer Zeitung etwas Kühlung zu. „In zehn Minuten geht es weiter. Ich habe Ihnen ja geraten, auszustiegen, aber Sie wollten ja nicht.“

Der Amerikaner zuckte die Achseln.

„Zu sehen ist hier doch nichts und der Tag wird ja einmal ein Ende nehmen.“

„Gegen sechs Uhr sind wir in Bayreuth“, sagte Hans, „den Abend können wir dann noch zu einem hübschen Spaziergange benutzen.“

„Kennen Sie Bayreuth schon“, fragte Several.

„Gott sei Dank nicht“, antwortete Hans. „Um so interessanter wird es werden.“

„Einen schönen Reisebegleiter hab ich mir da geholt“, knurrte der Amerikaner, „kennt nichts, weiß nichts, ist noch nirgends gewesen. Das hätten Sie gleich sagen sollen.“

Hans lachte fröhlich.

„Aber Sie haben durch mich doch allerhand Interessantes zu sehen bekommen“, meinte er.

„Na ja, ich kann nicht klagen. Zindig sind Sie, das muß ich sagen. — Was werden wir denn zuerst hören?“

„In diesem Jahre den „Tristan“.“

„Dauert?“ fragte der Amerikaner nur.

„Von 16 Uhr bis 23 Uhr.“

Der Amerikaner stöhnte auf.

„Sieben Stunden — bei dieser Hitze? Und da schleppen Sie mich hin?“

„Zwischen den Akten sind dreiviertelstündige Pausen zur Erholung“, sagte Hans lächelnd. „Und in Bayreuth muß man doch gewesen sein.“

„Das muß man — wie er das sagt. Ich muß überhaupt nichts, junger Mann, merken Sie sich das. Aber mich interessiert Bayreuth, deshalb fahre ich hin.“

Endlich setzte sich der Zug wieder in Bewegung und kam bald in Fahrt. Der Amerikaner hatte sich zum Schlafen in die Ecke gedrückt und Hans sah interessiert hinaus. Er hatte doch wirklich ein unwahrscheinliches Glück gehabt. Sie fuhren auf die bequemste Weise durch die herrlichsten Gegenden Deutschlands, und er hatte nichts zu tun, als immer wieder neue Möglichkeiten zu erfinden. Sie waren in Severals Heimatstadt gewesen — ach du lieber Gott gab das einen Aufruhr, als er sein Geburtshaus sah. Am liebsten hätte er es gelaufen und nach Amerika transportiert, in sein Museum. Seit Ford dort drüben sein Museum errichtet hatte, mußte doch jeder halbwegs mitzählende Amerikaner auch sein „Lebensmuseum“ haben. Aber schließlich hatte Several davon Abstand genommen: das Haus war wirklich nicht danach angetan, in ein romantisches Museum zu kommen.

Dann waren sie in Dresden gewesen, hatten einen Absteher in den Harz gemacht und fuhren jetzt über Leipzig nach Bayreuth. Anschließend war dann die große Rheinreise projektiert.

Und dann saßen sie in ihrem Hotel, ganz in der Nähe des Bahnhofs; es war natürlich längst alles besetzt gewesen und nur durch einen Zufall hatten sie überhaupt



noch zwei Zimmer bekommen. Die Fenster ihrer Zimmer gingen auf den Bahnhofsvorplatz hinaus. Hans stand am Fenster und sah träumend hinunter. Jetzt war er also endlich einmal in Bayreuth. Wie lange hatte seine Sehnsucht diese Stadt umkreist, wie oft hatte er bei großen Opernaufführungen daran gedacht und davon geschwärmt, diese Werke hier sehen und hören zu können. Und jetzt waren alle Träume Wirklichkeit geworden, wie durch ein Geschenk des Schicksals.

Mr. Several riß ihn aus seinem Sinnen, sie gingen in den Garten zum Abendessen. Die Tische standen hier zwischen kleinen Heden und Büschen, man saß unter grünen Bäumen und ließ sich das gute Essen und das noch viel schönere Bier herrlich schmecken. Several lehnte sich nach dem Essen genießerisch zurück, entzündete langsam seine Pfeife und stieß dicke Rauchwolken gegen den Himmel.

„Ich bin sehr zufrieden“, sagte er, seine langen Beine kreuzend, „jetzt kann es losgehen. Wohin wollen Sie mich heute noch schleifen?“ fragte er lächelnd.

„Ich schlage vor, wir machen einen Bummel durch die Stadt, ganz ziellos. Ich habe da eine sehr praktische Methode: ich gehe zuerst die Hauptstraße, dann die erste rechts abbiegende Nebenstraße, von dieser biege ich in die erste links abbiegende ein, dann wieder rechts, links in ewiger Abwechslung. Man lernt eine fremde Stadt nie besser kennen, als wenn man sich verläuft.“

Sie zählten und wanderten langsam die große Hauptstraße zur Stadt entlang, über die schöne breite Mainbrücke und dann gleich rechts am Main entlang. Dieser Main war allerdings hier nichts als ein etwas groß geratener Bach, die lange Trockenheit hatte auch hier gewirkt. Und bald tauchten sie in die kleinen romantischen Gassen dieser alten herrlichen Stadt ein, die in ihren Bauwerken und historischen Erinnerungen, aus der Markgrafen-, Jean Paul- und Richard Wagnerzeit so viel Sehenswertes bietet und dem Reisenden durch ihre hübschen Bauwerke und kleinen Winkel immer wieder den ganzen Reiz dieses stillen Ortes gerade in den Abendstunden zeigt. Several war sehr zufrieden. Immer wieder sprach er davon, daß man das „drüben in den Staaten“ auch haben müßte, und er entwidelte in bester Laune einen Plan, „drüben“ eine genaue Imitation Bayreuths aufbauen zu lassen.

Und plötzlich befanden sie sich auf einer großen Chaussee. Rechts lag der Friedhof — Hans wies darauf hin und sagte, daß hier Franz List begraben liege.

„Oh“, meinte Several, „der war ja auch eine Zeitlang in den Staaten. In Pennsylvania, gründete dort eine Kohlengesellschaft. Hat mir mein Chef eingebläut, auch ein Deutschamerikaner. Hielt mir oft vor: so müßt du es „auch machen wie der List mit seiner „Little Schuykill Navigation Railroad & Canal Company“. Habs anders gemacht, aber ist auch gut gegangen.“ Und er lachte behaglich.

Hans sah ihn verduht an.

„List war in Amerika als Großunternehmer — aber um Gotteswillen, das ist doch Unfinn.“

„Na, Großunternehmer ist zuviel gesagt. Hat Glück gehabt, aber auch großes Heimweh nach Deutschland. Ging dann wieder rüber und baute lieber hier Eisenbahnen.“

Hans lachte schallend auf.

„Das ist ein Irrtum — Sie meinen Friedrich List, den Schöpfer des deutschen Eisenbahnwesens. Dies ist Franz List, der Musiker und größte Klaviervirtuose aller Zeiten.“

„Sie reden ganz amerikanisch: größte Klaviervirtuose aller Zeiten“, sagte Several schmunzelnd, „so wurden sie früher bei uns auch alle angekündigt.“

Hans lachte und unterließ es, dem Amerikaner weitere Aufklärung über Franz List zu geben.

„Auf alle Fälle haben wir uns jetzt wirklich verlaufen“, meinte er dann.

„Rehren wir eben um, irgend wo werden wir schon in die Stadt kommen und einen Menschen finden, der uns Bescheid sagen kann.“

Sie gingen zurück, die Straße war nicht übermäßig hübsch und so waren sie froh, als sie bald wieder in einer der kleinen winkligen Gassen standen, die sich bei Dunkelheit alle aufs Haar gleichen.

„Ich weiß nicht weiter“, gestand Hans beschämt, „die Menschen scheinen hier sehr solide zu sein. Alles schläft schon.“

„Dort drüben geht jemand. Kommen Sie, wir werden fragen.“

Sie überquerten die Straße und standen plötzlich vor einer jungen Dame, die sie verwirrt ansah.

Hans zog den Hut.

„Verzeihen Sie bitte, wir haben uns verlaufen. Können Sie uns den Weg zum Bahnhof zeigen?“

Sie sah sie verduht an:

„Sie kommen mir mit Ihrer Frage zuvor“, sagte sie dann lachend, „ich habe mich nämlich auch verlaufen. Ich

war in der „Eule“ und bin dann wohl in die falsche Richtung gegangen. Ich möchte zum Markt, dort in der Nähe ist mein Hotel.“

„Also werden wir am besten gemeinsam suchen“, meinte Several fröhlich, „wenn es Ihnen recht ist.“

Sie nickte.

„Selbstverständlich — und ich danke Ihnen, daß Sie mir helfen wollen. Ich muß gestehen, daß ich ziemlich müde bin.“

Sie machten sich also zu Dreien auf den Weg, aber es muß gesagt werden, daß die beiden Männer wenig auf den Weg achteten, sondern ihre Aufmerksamkeit viel mehr auf die Unterhaltung mit ihrer Begleiterin verwandten. Man hatte sich vorgestellt — sie hieß Dore Remi — und plauderte behaglich von den Schönheiten, die man hier erwartete. Bis schließlich Dore die Herren an ihre Aufgabe erinnerte, den Weg zu suchen!

Aber das Glück hilft meistens denen, die es nicht verdienen und die sich auch gar nicht darum kümmern: sie standen in einer kleinen Straße, an deren Ende sie deutlich die Lichter des Marktplatzes leuchten sahen.

Und dann einigte man sich, daß man noch bei einem Glase Wein die „glückliche Heimkehr der verirrtten Kinder“ feiern müsse.

Neben Severals Platz lag eine Berliner Zeitung, und er griff gewohnheitsmäßig danach.

„Sie dürfen mir nicht böse sein, nur einen kleinen Blick will ich hineinwerfen. Ich kann auch im Urlaub eine Zeitung nicht ungelesen aus der Hand legen. Mich verfolgt dann der Gedanke, daß etwas Wichtiges verpaßt wäre.“

Sie gab ihm lächelnd die Erlaubnis zum Lesen. Er durchblätterte das Blatt, nichts, was ihn interessierte. Mißmutig legte er es wieder weg.

„Nichts Besonderes“, sagte er nur, „ein paar Unfälle, eine Entführung in Binz.“

„Eine Entführung?“ fragte Dore erstaunt. „Gibt es das noch?“

Er schlug die Zeitung wieder auf.

„Hier steht der Bericht. Die Tochter irgendeines Großindustriellen — halt, da steht ja der Name Holberg. Donnerwetter, das hatte ich gar nicht gesehen. Holbergs Tochter!“

„Holbergs Tochter? Inge Holberg entführt?“ rief Hans aufgeregt.

„Kennen Sie die Dame?“ fragte Dore, „Sie sind beide so erregt.“

Hans schüttelte den Kopf.

„Wir kennen nur Holberg — ich bin bei ihm angestellt.“

„Eine tolle Geschichte“, meinte Several, „keine schlechte Aufregung für Holberg. Tut mir leid. Die Zeitung schreibt auch, daß Holberg ganz gebrochen sei.“

„Das ist ja verständlich“, meinte Hans, während Dore nur nickte. Sie war ganz blaß geworden.

„Die Geschichte hat Sie aber auch mitgenommen, Fräulein Remi“, sagte Several beruhigend. „Sehen ja ganz blaß aus.“

Sie nickte.

„Man liest so darüber hin, wie über tausend andere Fälle. Wenn man das Ganze aber überdenkt, an die Angehörigen, den Vater denkt —“

„Und wie es dem Mädels selbst wohl gehen mag!“ warf Hans ein.

„Ja, auch das“, sagte sie kurz.

Die Stimmung war gestört, Eine Weile saßen sie noch, aber ein Gespräch wollte nicht mehr in Gang kommen. So verabschiedeten sich die Herren: „Man würde sich ja morgen beim „Tristan“ sehen“ — und gingen schweigend durch die stillen nächtlichen Straßen zu ihrem Hotel.

Am Vormittag besuchten sie „Villa Bahnsried“, wurden durch die Räume geführt, standen vor dem „Tristan-Flügel“, dem „Parfifal-Flügel“, betrachteten die schöne

Bibliothek, die sich rings um das Arbeitszimmer Wagners zog und Hans bestaunte den eigenartigen Dedenschmuck: die Wappen aller Städte, die Wagners Werke in ersten Aufführungen herausgebracht hatten. Und dann standen sie in dem schönen Garten vor Wagners Grabstätte, und Hans war ganz still geworden vor der Schönheit dieses kleinen Flecks Erde. Wenn die ewig photographierenden Besucher nicht gewesen wären! Aber da standen immer mindestens drei Menschen gleichzeitig mit Stativen und Apparaten und knipsten — zum Beweis, daß sie da gewesen wären.

Um halb vier fuhren sie zum Festspielhügel hinauf. Ein imposantes Bild bot sich ihnen. Vor ihnen das ragende, rote Festspielhaus und in ununterbrochener Reihe fuhren die Autos vor. Hielten sekundenlang, immer in drei Reihen nebeneinander und im strahlendsten Sonnenlicht bot sich eine Fülle der kostbarsten Toiletten. Zwei Polizisten regelten mit erstaunlichem Geschick den Andrang und alles vollzog sich reibungslos, wirklich festlich in Stimmung und Aufmachung.

An einem der Seiteneingänge trafen sie Dore Remi.

„Es ist herrlich hier, nicht wahr“, sagte sie gleich begeistert, „ich war schon ganz früh hier und kann mich an dieser prächtigen Auffahrt nicht sattsehen.“

Und sie zeigte ihnen einige bekannte Köpfe: Wolzogen, Muck, Winifred Wagner, die mit Toscanini sprach

Die Aufführung des „Tristan“ selbst ließ Several kalt, während sich Hans und Dore daran begeisterten. Sie konnten in der Pause kein Ende finden, immer wieder neue Schönheiten zu erwähnen: das herrliche Orchester, „das schönste der Welt“, sagte Hans mit einem lächelnden Seitenblick auf Several, der nur zurüdklachte, die Sänger und die großartige Ausstattung — es gab immer Neues, Ueberraschendes. Sie wanderten am Waldrande — der Wald ging bis fast an das Festspielhaus heran — entlang durch die Felder, genossen den herrlichen Blick auf das tiefhängende Bayreuth, das in der Abendsonne leuchtete.

Nach dem zweiten Aufzuge „gab Several auf“.

„Ich sehe mich hier in das Festspielrestaurant“, sagte er, „und warte. Der Wein ist gut, das Essen ebenfalls und die Luft ist herrlich. Das Schreien da drinnen halte ich nicht länger aus.“

Die beiden anderen lachten:

„Schreien!“ sagte Dore lachend, „auch eine Einstellung zur Kunst.“

Er zuckte die Achseln.

„Man kann nicht aus seiner Haut heraus“, sagte er, „wems gefällt — schön. Ich kann nichts mit anfangen.“

So trafen sie sich, nun auch die beiden jungen Menschen recht ermüdet, nach der Vorstellung und gingen schweigend durch die köstliche Nachtluft hinunter zur Stadt.

„Morgen fahren wir zur Eremitage“, sagte Several beim Abschied, „hätten Sie nicht Lust mitzukommen.“

Sie nickte nur mit leuchtenden Augen, dann ging sie mit Hans, der sie zum Hotel brachte, weiter.

Der Amerikaner sah ihnen lange nach:

„Feines, nettes Mädel“, sagte er vor sich hin, „gefällt mir. Und der Junge auch.“

Lächelnd wandte er sich ab und trat ins Hotel.

Der nächste schöne Tag brachte diese drei Menschen, die der Zufall hier zusammengetrieben hatte, einander noch näher. Schloß Eremitage selbst gefiel ihnen trotz seiner Wasserkünste nicht übermäßig, um so mehr aber erfreuten sie sich an dem wundervollen Park, in dem sie lange spazieren gingen. Several hatte von den Staaten erzählt, von seinen Arbeiten und von den Schönheiten dieses Landes, seinen Reichümern. Er hatte in dieser feierlichen Stille richtig angefangen, zu schwärmen. Hans hatte von seinen Irrfahrten berichtet und von der Art, wie er Several kennen gelernt hatte, so daß schließlich Dore auch ein paar Worte über ihr Schicksal sagen mußte.

So erzählte sie denn, daß sie von Hause „ausgerissen“ wäre, man hätte sie zwangsweise verheiraten wollen. Und nun warte sie ab, ob man zu Hause nicht doch nachgeben würde.

„Und so bin ich nach Bayreuth gekommen“, sagte sie, „auf die Dauer wird dieses Herumreisen und Warten ja langweilig.“

„Darum erschrecken Sie so“, sagte Hans leise, „als wir neulich abend von Holberg und seiner Tochter sprachen.“

Sie sah ihn an — dann nickte sie nur.

Wieder drohte die Stimmung schwer zu werden, so daß Several vorschlug, heimzufahren.

Hans riet, in der Kollwenzerei eine Erfrischung einzunehmen.

„Die zweite Gedenkstätte von Bayreuth“, sagte er, „Jean Paul.“

Sie saßen dann noch eine halbe Stunde in dem hübschen kleinen Garten, tranken einige Erfrischungen und sahen hinaus in das weite Land, durch die herrliche große Allee, die die Chaussee nach Eremitage umsäumt.

„Es gefällt mir hier sehr“, sagte Several noch einmal, „ich glaube, wir werden hier in Bayreuth einige Zeit bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

PALMIN ERLEICHTERT MIR DAS KOCHEN...!

„Weißt Du, seitdem ich mit Palmin koche, bin ich eine große Sorge los. Was ich auch damit bereite, gelingt mir und ist leicht bekömmlich... und das ist ganz besonders für die Kinder wichtig! Für fast alles eignet sich Palmin — dabei ist es so angenehm in der Verwendung!“

Palmin
das reine, geschmeidige Pflanzenfett

SO VIELSEITIG VERWENDBAR UND NUR 63 Pfg DAS PFUND

106 PL.26-83

Lesen Sie, was eine Kochautorität über Palmin schreibt:

... Palmin ein geradezu ideales, sehr haltbares, nahezu chemisch reines Speisefett... das sich selbst nach jahrelanger Aufbewahrung nicht zersetzt, fast keimfrei und leichtverdaulich ist.“

Aus dem „Buch der Hausfrau“ von Klara Ebert.

Berg- touristik Luft- touristik

Wer über die Hochgipfel der Alpen fliegen will, muß Ruhe und Geduld haben. Einen großen Teil des Jahres liegen die Hochgipfel im Nebel, einen anderen Teil regnet oder schneit es, einen dritten Teil stürmt es, und da ist besonders der Föhn gefürchtet, der mit seinen gefährlichen Fallböen die stärksten Flugzeuge plötzlich abruttschen läßt.

Es ist etwas ganz anderes mit dem Fliegen, als wenn man mit der Eisenbahn fährt, oder mit dem Postauto über die Alpenpässe. Dort ist jeder Blick bekannt, jedes Bild photographiert, von der Bahn und vom Auto aus ist jede Aussicht gewissermaßen vorgeschrieben und festgelegt. Auch für den Bergsteiger ergeben sich zwangsläufig bestimmte Wege und Aufstiegrouten. Vom Flugzeug ist es jedesmal anders. In der Luft gibt es keine Chaussee, keine Schienen, auf denen man täglich den vorgeschriebenen Weg fährt, in der Luft ist überall und nirgends Weg, da muß man sich selbst seine Wege und Schleifen suchen, die man um



Gewitterstimmung vom Flugzeug.



Hochland-
romantik.
Waghalsige
Kletterer am
Westgrat im
Badretergebiet
bei Davos.

die Berge fährt. Und so erklärt es sich auch, daß jede seitliche Abweichung, jeder Höhenunterschied die Bilder in gänzlich neuen Perspektiven erscheinen läßt, so daß jeder Berg für sich eine Unendlichkeit von Gesichtern hat, und für den Unerfahrenen schon nach einigen Kurven jede Orientierung verloren geht. Dazu kommt die Geschwindigkeit von durchschnittlich 180 km in der Stunde, die, wenn man nahe an den Bergen fliegt, die Bilder in rasender Schnelligkeit wechseln läßt, die aber, wenn man z. B. 4000 m über dem Rhonetal fliegt, den eigenartigen Eindruck erweckt, als stände man unbeweglich in der Luft still, weil eben bei der unendlichen Entfernung von der Erde jeder Maßstab fehlt, an dem man etwas messen könnte.

Hans Karl von Winterfeld, Rostock.



Viele kennen das Matterhorn von unten.

Aber erst wer dicht am Gipfel entlanggeflogen ist, lernt es wirklich kennen. Vom Flugzeug aus ist der Gipfel riesengroß, und der gewaltige Unterbau verfließt in perspektivischer Verkürzung.

Perwachs

auch für Möbel
wunderbar!



Perwachs gibt jedem Fußboden schönsten Hochglanz ohne Glätte. Für Möbel, Türen, Lederwaren, Stein und Marmor ist es ebenso ausgezeichnet.

P. W. - 72
Aber bitte: **Perwachs** nur hauchdünn auftragen, danach sofort polieren.
Hersteller: Thompson-Werke G. m. b. H., Düsseldorf

Vom erträumten Glück

Etwas von Zahlen, Träumen, Wünschen und Aberglauben beim Lotteriespiel

Es ist etwa keine Seltenheit, daß von Lotteriespielern solche und ähnliche Karten geschrieben werden wie die nachfolgend wiedergegebene.

Herrn Staatl. Lotterie-Einnehmer Erdmann, Hannover

Sehr geehrter Herr!

Da ich im Traume die Nummer 299 367 gesehen habe, glaube ich, daß diese Zahl mir großes Glück bringt und ich bitte Sie, mir dieses Los zu besorgen.

Hochachtungsvoll

Elli Markert.

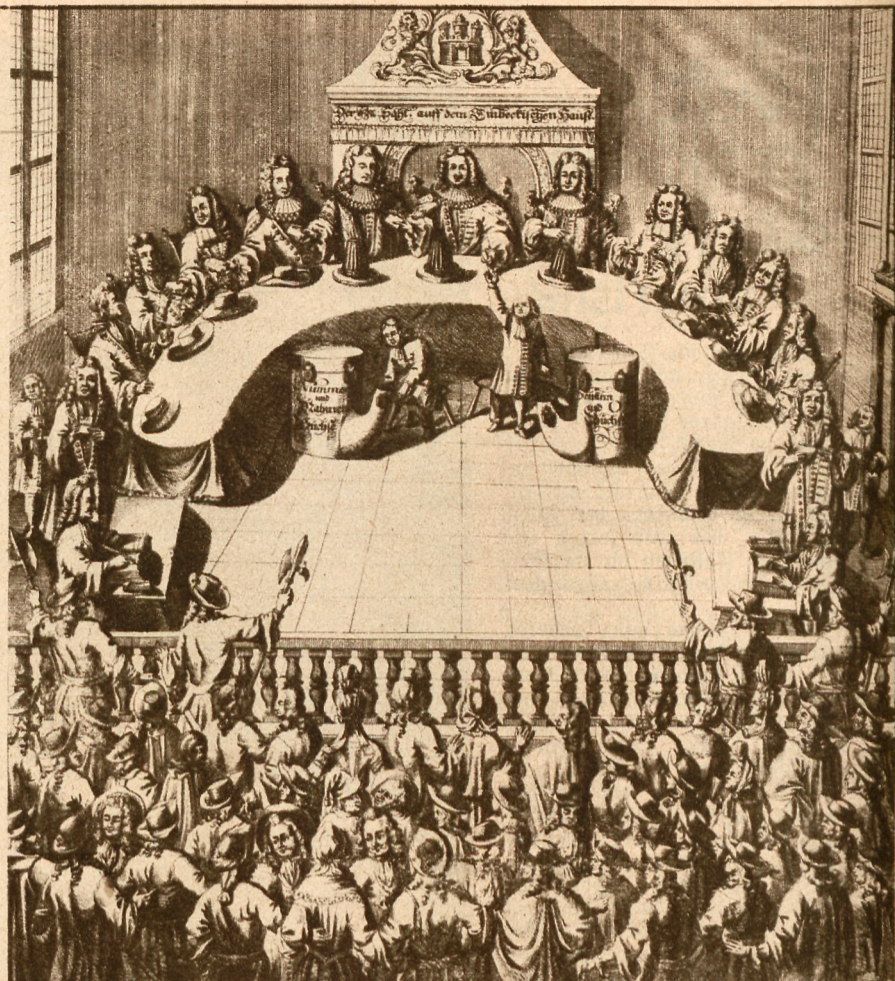
Wie oft solche und ähnliche Briefe einlaufen, zeigt am allerbesten die Tatsache, daß bei der Direktion der Staatslotterie eine ganze Abteilung, „Traum-Abteilung“, besteht, in der nachgeschlagen wird, welchen Lottereeinnehmern die einzelnen Losnummern zugeteilt sind, damit sie von dort dahin dirigiert werden können, wo sie gefragt sind. Da kommt neulich ein Mann in den Laden eines Lottereeinnehmers: „Bitte geben Sie mir ein Los mit der Nummer 14872“. Der Einnehmer, der dieses Los nicht zur Hand hatte, findet nur ein Los mit der Nummer 24872, und da drei Zahlen gleich waren, meinte er, ob es nicht dieses sein dürfe. „Nein, ich kann nur die Nummer 14872 gebrauchen“, war die Antwort. „Warum, wie kommen Sie gerade auf diese Zahl?“ „Das ist meine Kragenweite, 38, multipliziert mit meiner Schuhgröße 44.“

Sowas gibt es, ja sowas ist nicht einmal selten, weil viele Menschen glauben, daß eine Nummer, zu der sie oder die zu ihnen in irgendeiner Beziehung stehe, Glück bringen müsse. Da spielt der eine seine Telephonnummer, der andere glaubt, die Nummer seines Postschekkontos müsse mit dem Großen Los herauskommen. Die Hausnummer wird an die Autonummer angehängt, Geburtsdaten zum Beispiel 12298 (12. Februar 1898) ergeben wunderbare Ziffern.

Aber auch auf andere Weise finden die Menschen zu

Rechts:

In dieser Bartothek liegen Losröllchen, bevor sie in die Trommel wandern. Die Losinhaber verlangen häufig die Vorzeigung des Röllchens.



So war es früher.

Lotteriezählung am Ende des 17. Jahrhunderts. Zwei Waisenkneben ziehen die Glücksnummern. Im Vordergrund Publikum.

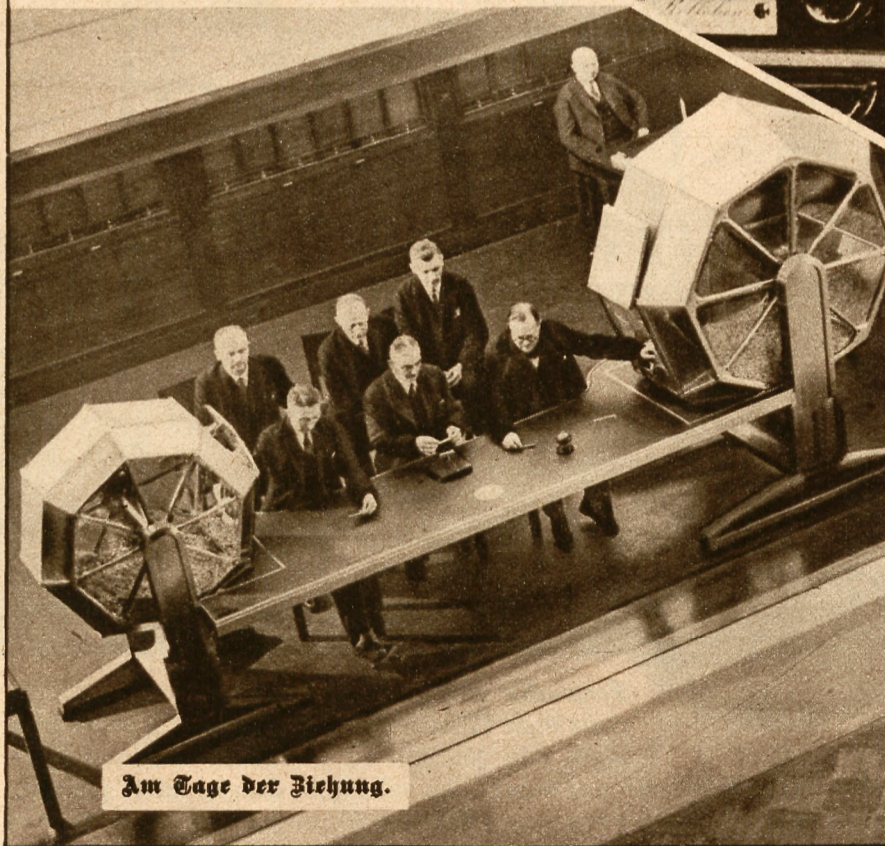


irgendeiner Zahl eine Beziehung. Jemand geht durch die Stadt, sieht einen Straßenbahnwagen an sich vorüberfahren, dessen Nummer ihm gefällt. Gefällt? Kann einem eine Nummer überhaupt gefallen? O ja. Viele Leute behaupten, es gebe schöne und häßliche Zahlen, sympathische und unsympathische. Ein Ehepaar fährt von München nach Berlin und stellt bei der Ankunft fest, daß der Zug mit automatischer Pünktlichkeit eingetroffen sei. Man wundert sich, wie das bei einer so langen Strecke möglich ist, und der Mann sagt zu seiner Frau beim Verlassen des Bahnhofes:

„Sieh mal, die gute Lokomotive hat uns so schön gezogen.“ Dabei fällt sein Blick auf die Nummer der Maschine: 272625.

Er findet die Zahl fabelhaft, und noch seine Enkel werden dieses Los spielen. Sonst spielt die Zahl 7 als Glückszahl natürlich eine große Rolle, und Lose mit den Nummern 7, 77, 777 und so weiter sind immer in festen Händen. Auch die Nummer „Eins“ wird seit vielen Jahren von ein und derselben Familie gespielt. Andere halten etwas von der Nummer 13, der Glückszahl der Jäger, und Nummern wie 8888 oder 54321 oder 6789 sind ebenso begehrt wie die Kombinationen 6116 oder 221122 oder 32123. Manche verlassen sich auch auf Träume, und dann gibt es oft schwere Kämpfe mit den Lottereeinnehmern, weil diese die Nummern nicht immer haben. Auch werden Nummern verlangt, die es gar nicht gibt. Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie, als größte Staatslotterie der Welt, verkauft bei jeder Lotterie 800000 Lose, es werden aber nur 400000 Nummern verausgabt, weil in zwei Abteilungen gespielt wird und jede Nummer doppelt vorhanden ist. Wenn also jemand behauptet, er habe von der Zahl 666333 geträumt und möchte dieses Los spielen, dann wird man ihm sagen müssen, daß es eine solche Nummer nicht gibt.

Dabei ist es völlig gleichgültig, welches Los man im Besitz hat, denn bei der modernen Form der Klassenlotterie haben alle Nummern die gleichen Chancen. Alle! Das ist der Hauptwert einer Lotterie. Man kann zwar glauben, daß irgendeine Zahl vom Glück bevorzugt werde, aber wenn man spielt, muß man wissen, daß dies nicht der Fall ist, sondern daß der Zufall allein bestimmt, auf welches Los ein Gewinn fallen soll. Der höchste Traum jedes Spielers ist natürlich das Große Los, aber von 400000 Losen hat nur eins diese große Chance, und wenn wir ehrlich sein wollen, dann spielen wir ja alle in der Hauptsache wegen der 22780 mittleren Gewinne von 500 bis 10000 Mark. Sie bilden die wesentliche Substanz der Lotterie, wenn auch jeder mit einem Auge nach den Hunderttausendern oder noch höher schießt. Und wenn wir uns die Wunschträume ansehen, die uns Tag für Tag bewegen, dann finden wir, daß sie mit den mittleren Summen schon recht gut zu befriedigen sind. Ein Grammophon, ein Rundfunkgerät, ein Paddelboot, eine Nähmaschine, ein Teppich, ein Motorrad und ähnliche Dinge stehen meist im Vordergrund des Interesses, und dem wird die moderne Lotterie in jeder Weise gerecht.



Am Tage der Zählung.



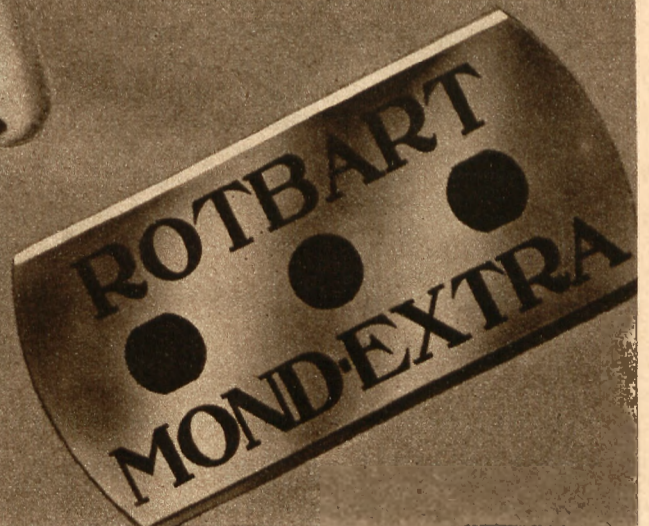
Der
Glücks-
frau

Es ist eine be-
kannte Tatsache,
daß sehr häufig
zu den Lotterie-
einnehmern
Kunden mit der
Bitte kommen,
ihnen eine Los-
nummer zuzu-
teilen, die sie im
Traum gesehen
haben.



*Gut rasiert-
ein anderer
Mensch !...*

ROT BART (LILA)	0,12
MOND-EXTRA (GRÜN)	0,12
MOND-EXTRA GOLD	0,20
ROT BART SONDERKLASSE	0,30
ROT BART LUXUOSA <small>28 PATENTE</small>	0,40



ROT BART  **MOND-EXTRA**

Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate u. Rasierklingen, Berlin-Tempelhof R. J.

R · Ä · T · S · E · L

Zahlenrätsel.

1 2 3 1 4
5 6 5 7 1 8
9 2 3 7
2 8 3 6 1 10
6 7 10 6 8
5 6 4 9 2 8 8 1

Gefäß,
Stadt an der Loire,
Gewürz,
Sohn Abrahams,
afrikanisches Gebirge,
Frühlingsblume.

Die Anfangsbuchstaben nennen eine Alpenblume.

Einfahrätsel.

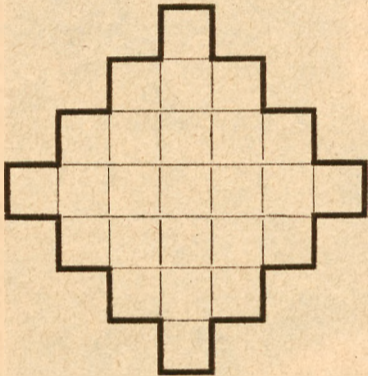
Armè — Alm — lau — Ei — Ass — Karin — Raub —
Ort — Ute — Erde — Rio — Aue — Chor — auf —
Lid — Sold — ade —

Jedes Wort ist durch Hinzufügen eines Anfangs- und Endbuchstabens in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen eine Frauengestalt um Goethe.

Die Saline.

Des Tales „Wort“ bedeckte weiße Schicht —
ist's „herzlos Wort“ vom Salzwert nicht?

Magischer Diamant.



1. Mitlaut, 2. Weltstadt, 3. Harzfluß,
4. Gichtart, 5. Suppenwürze, 6. Schweizer
Kanton, 7. Selbstlaut.

Malerrätsel.

Rembrandt — Murillo — Achenbach — Richter — Menzel
— Raffael — Vautier — Tizian — Slevogt — Uhde —
Holbein — Thoma

Jedem Malernamen ist ein Buchstabe zu entnehmen. Diese aneinandergereiht nennen einen großen italienischen Künstler.

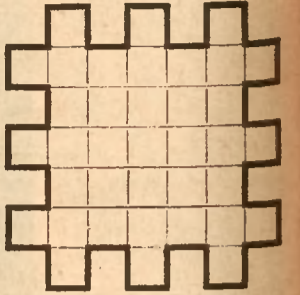
Staatsmänner-Rätsel.

Chamberlain — Hoover — Mussolini — Baldwin —
Bruening — Henderson

Die vorstehenden sechs Namen sind untereinander seitlich so zu verschieben, daß eine weitere senkrechte Reihe einen kürzlich verstorbenen ausländischen Staatsmann nennt.

Bitterrätsel.

a — a — a — a — a — a
— d — d — e — e — e —
e — i — i — l — l — l —
l — l — l — m — m —
n — r — s — s — i — t —
t — w — w — w — w



Bedeutung der waage-
rechten und senkrechten Reihen:

1. griechische Göttin, 2. In-
begriff alles Bestehenden,
3. deutscher Dichter der klassischen Zeit.

Rätselgleichung.

(A—h) + (B—e) + (C—m) + (D—m) = X
A = scharfer Spott, B = Flüssigkeit, C = Stadt in Süd-
deutschland, D = Präposition, X = Haupt-
stadt eines Territoriums der U. S. A.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silberrätsel: 1. Palermo, 2. Augustin,
3. Nebel, 4. Zentrifuge, 5. Eboli, 6.
Kudern, 7. Kastilien, 8. Rigoletto,
9. Endivie, 10. Ulanen, 11. Zitrone,
12. Eisenach, 13. Rebekka = Panzer-
kreuzer.

Verbrätsel: Selma—Amstel.

Kastenträtsel: 1. Birne, 2. Neuß, 3. Ziller,
4. Ampel, 5. Nebel, 6. David = Briand.

Zickzackrätsel: 1. Metong, 2. Panner,
3. Flotow, 4. Reiter, 5. Uhang,
6. Kreide = Elli Beinhorn.

Erstaunliche Wandlung: Oh(he) —
Eho.

Weiterrätsel: Charbin, Nanjing, Hela,
Ked, Iran.

Ergänzungsrätsel: Brenner, Binde-
garn, Beutegier, Ballspiel, Berchtes-
gaden, Blutdruck = Ende gut, alles gut.

Wunderwoll gepflegte Hände

trotz aller Hausarbeit, trotz ständigen Um-
gehens mit kaltem und warmem Wasser

durch **NIVEA-CREME**

Reiben Sie Gesicht und Hände abend-
lich damit ein, aber auch am Tage, ganz
nach Ihrem Belieben. Ohne einen Glanz
zu hinterlassen, dringt Nivea-Creme voll-
kommen in die Haut ein und gibt ihr jenes
samtweiche, frischgesunde Aussehen, das
wir bei der Jugend so gern bewundern.

Preis für Nivea-Creme: RM. 0.15 bis 1.—

Nur Nivea-Creme enthält und darauf beruht ihre
das hautverwandte Eucerit überraschende Wirkung.

Zur Körper-Massage **NIVEA-OL**, vor allem auch nach jedem Bade

Der Väter Sitte

Keine politische Kundgebung — sondern
die Semmelweihe in Attendorn i. Sauer-
land. Die Semmelweihe ist eine alte
überlieferte Sitte und findet alljährlich am
Ostersonntag, nachmittags gegen 2 Uhr, statt.
Hunderte von Kindern versammeln sich um
diese Zeit vor der katholischen Kirche, um
ihre Semmel segnen zu lassen. Eigenartig
ist dabei, daß die Semmeln nicht wie ge-
wöhnlich an den beiden Kopsenden abgerundet
sind, sondern in der Bäckerei so eingeschnitten
werden, daß sich an den beiden Enden je
2 Hörnchen bilden.



Billige Eier im Winter

Wenn Sie Ihren Eierbedarf jetzt bei niedrigen Preisen in Garantol
einlegen, dann brauchen Sie im Winter nicht die erhöhten Preise
zu zahlen und sparen einen erheblichen Betrag im Haushalt.
Verwenden Sie aber nur Garantol — es ist einfach, sauber, billig
und trotzdem zuverlässig, und erhält den Eiern alle Eigenschaften
frischer Eier. Packung zu 45 Pf. (für 120 Eier) erspart Ihnen 5—8 M.

GARANTOL Eier-Konservierungsmittel

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Alleinhersteller: Garantol-G. m. b. H., Heidenau 1 bei Dresden.

„Gegen chronischen Bronchial- und Lungenkatarrh und Husten

nahm ich mit Erfolg Silphoscalin-Tabletten. — Starke Absonderung des
sonst so zähen Schleimes, gewaltige Appetitsteigerung, Durchschlafen in
der Nacht, Husten und Atmung bedeutend leichter. Mein Arzt rät, Sil-
phoscalin weiter zu nehmen.“ S. W. in Abg. Durch das ärztlich emp-
fohlene Silphoscalin kann die Hoffnung vieler Lungenkranker, Asth-
matiker, Bronchitiker erfüllt werden. — Glas mit 80 Tabletten Mk. 2.85
in allen Apotheken, bestimmt: **Rosen-Apotheke 113, München, Rosenstr. 6.**
Interessante Broschüre gratis.

Unsere Aufnahme wurde anlässlich der
diesjährigen Semmelweihe von einer So-
linger Wandergruppe gemacht.

Phot.: P. Abs, Solingen.

Die Kunst zu langweilen

Von Hilaire Belloc.

Ich muß bedauernd feststellen, daß es auf dem interessanten Gebiet der Langweile bis jetzt noch kein hervorragendes Werk über deren aktive Seite gibt: über die Theorie und Praxis des Langweilens.

Über die passive Seite, über die fürchterlichen Schrecken des Gelangweiltwerdens, besitzen wir ja eine Menge wertvollsten Materials: einen Haufen gesunder Invektiven gegen den „Langweiler“; ausgezeichnete Beschreibungen seiner Erscheinung, sowie (was schwerer ist) ein paar vorzügliche Schilderungen seines Herananschleichens und Auftretens. Aber ich kann mich keines Werkes entsinnen, welches die Kunst des Langweilens zum Gegenstande hat — welches denen, die ihre Feinde mit Langerweile überziehen wollen (und ich bin einer von solchen), eine gute, solide Anleitung bietet. Dieses Buch will geschrieben sein, und ich möchte darüber ein paar Andeutungen fallen lassen.

Vor allem bitte ich meinen Leser, sich den Gedanken aus dem Kopf zu schlagen, daß das Langweilen etwa nicht zu erlernen und willkürlich auszuüben sei — weil nämlich alle Langweiligen, die er kennt, dieses meist unbewußt sind und planlos. Das ist ein großer Irrtum. Ich gebe zu, daß planlose Leute oft die besten Langweiler sind; jene Menschenorte, die in einer Langweil-Konkurrenz die goldensten Preise erringen könnte. Ich gebe sogar zu, daß ihr König, der „Mister Langeweile“, gewöhnlich selber nichts weiß von seinen entsetzlichen Kräften. Dennoch erfordert zielstrebiges und absichtliches Langweilen einen Mann von gewisser Geschäftlichkeit und Technik, wie eben jede wahre Kunst.

Denn das Langweilen kann in der Tat als Kunst betrachtet werden, und darum will ich jetzt einige Regeln für seine wirkungsvollste Durchführung bekanntgeben. Ich will zuerst einmal die Anzeichen aufzählen, an denen du erkennen kannst, daß deine Bemühungen Erfolg gehabt haben.

Das erste Zeichen ist die intensive Beachtung, die das Auge des Gelangweilten irgendeinem banalen Gegenstande (jedoch nicht dir) schenkt. Falls er, während du auf ihn einredest, sein Auge auf einer dritten Person ruhen läßt, die auf ihn mit dem Revolver zielt, so ist dieses ein Zeichen von Langeweile. Doch wenn du feststellst, daß sein Blick auf einem kleinen Vogel oder etwa einem Wölkchen weilt, so ist das gewissermaßen ein Symptom, wie der Doktor sagt. Ein anderes Symptom sind gelegentliche Zwischenbemerkungen, die nichts mit dem, was du sagst, zu tun haben. Ein drittes, weit stärkeres Symptom — an welchem du, als Beweis endgültigen Triumphes, dein ganz spezielles Entzücken haben müßtest — ist, wenn der Gelangweilte mitten in deiner Rede plötzlich ausbricht in ein Gespräch mit irgend jemand ganz anderem.

Die Wahl des Gesprächsthemas ist für den Langweiler von bloß sekundärer Bedeutung. Jedes Thema kann interessant, und darum auch jedes langweilig gemacht werden; aber die Methode, die ist überaus wichtig. Und die erste Regel, die ich hier aufstelle, besteht darin, daß man in einem Singlang oder doch in einem ständig geleierte Rhythmus redet. Die Eingeweichten in der Kunst verstehen ganz schnell ohne Komma zu sprechen, und ohne jedes Heben und Senken der Stimme — „wie die Ratte läuft“. Aber man bekommt das nur selten in reiflicher Vollendung zu hören, außer bei Politikern; wiewohl ich auch andere Leute gekannt habe, die die Sache gar nicht schlecht heraus hatten. Der größte Meister dieses Stils ist zum Beispiel, wie ich genau weiß, überhaupt nie ins Parlament hineingekommen: er war bloß Wahlkandidat, — aber ich bin ganze Meilen zu seinen Versammlungen hingewandert, bloß um das Ding so blendend exekutiert zu sehen.

Ein anderer sehr nützlicher Tip besteht im Hineinbringen von unnützen Details, welche man dann sich schattig verzweigen läßt zu einem üppigen Wachstum von Unbedeutung, und dieses System wirkt am besten, wenn man eine Geschichte erzählt, die auf Humor angelegt ist. So ist es zum Beispiel sehr wirkungsvoll, mit einem Zweifel über ein Datum anzufangen: „Das war im Juli 1921 — nein, warten Sie mal, jetzt wo ich dran denke, scheint mir, daß es 1920 war, weil nämlich —“ (sobann sagst du ihm,

warum es 1920 gewesen sein muß). „Nein, jetzt fällt mir ein, es muß doch 1921 gewesen sein —“ (darauf sagst du ihm, warum es 1921 war) — „oder war es 1922? Na, einerlei, es war im Juli; das Jahr spielt ja gar keine Rolle — der ganze Witz liegt im Monat —“

Das ist ein tadelloser Anfang, und speziell die letzten Worte, die dem Gelangweilten klar zeigen, daß du seine Zeit mutwillig und sinnlos verschwendest hast.

Eine Parallel-Methode besteht im Herumraten nach einem Namen, den du vergessen hast, und der von keinerlei Bedeutung für die Geschichte ist.

Ein dritter Tip (und ein sehr nützlicher) besteht im Hineinschmuggeln von allerlei Sorten „Volaktolorit“ und schillernden Nebenzielen. Du mußt die Sprechweise der Personen in deiner Geschichte so gut du kannst imitieren (und das will nicht viel sagen!), du mußt anfangen mit einem Schwarm von Phrasen, wie „Das war einer von diesen alten . . .“ — und dann stapel die Adjektive hoch.

Eine weitere Regel ist das Einzwängen von Abschweifungen, speziell ästhetischer oder moralischer Sorte. Mach einen Stop in der Mitte der Geschichte, und verlängere den Todesstampf des Gelangweilten, indem du erläuterst, daß du gar nichts daran findest, wenn jemand sich befäust, oder daß du etwas daran findest, oder daß du nichts gegen das Gebäude, welches du soeben beschrieben, einzuwenden hast, oder was nur immer: denn deine Privatansichten in Kunst und Moral sind die exquisitesten Dornmaterien von der Welt, und du kannst nie genug davon bringen.

Dann darfst du nicht vergessen, daß es noch Spezial-Kunstgriffe zur Erhöhung des Effektes gibt, sozusagen die letzten, raffiniertesten Glanzlichter des Anödens. Bei weitem der feinste davon ist, daß du plötzlich das Ende deiner Geschichte vergessen hast — gerade wie du es schon greifen wolltest! Ich kenne einen Fall, wo ein Mann eine Flasche an den Kopf geworfen bekam, weil er das tat, und keinen hübscheren Beweis seines Erfolges konnte es geben. Die schärfste Variante davon ist, deinen Strudelkegel von Langeweile schlaun bis an die Frage hinzuziehen: „Und was glauben Sie, was er da geantwortet hat —?“ Und dann pausier' eine Minute und sage: „Also — verdammt! Ich muß mich doch erinnern . . . Ich hab's schon . . . sofort, sofort! . . .“ Sehen Sie, der ganze Witz liegt in den genauen Worten . . .“ Und dann, wenn du alle Hörer in einer kleinen Höhle von dreißig Sekunden gehalten hast, sag hoffnungslos, daß du dich nicht erinnern kannst und laß es bleiben . . .

Der Mann, der als Langweiler glänzen will und diese Offensivtaktik mit Erfolg und Freude anwendet, muß auch lernen, jeglichen Widerstand dagegen niederzuringen. Denn die Leute, welche das höhere Anöden zu erdulden haben und noch etwas Energie fühlen, können ganz gut einen Kampf liefern — weshalb es Pflicht jedes Langweile-Besitzenen ist, gegen solche Opposition auf dem Quivive zu sein. So gibt es zum Beispiel jenen häßlichen Trick, den Langweiler zu unterbrechen und ihm lebhaft entgegenzureden. Beginnt der Langweiler zum Beispiel: „Kennen Sie Rio! Schön — als ich einmal in Rio war, da . . .“ — so kann das Opfer plötzlich ein Maschinengewehrneß aufdecken und brüllen: „Rio! Aber natürlich! Ob ich Rio kenne!“ und dann einen solchen Schwall von Rio-Reminiszenzen hervorprudeln, daß er das feindliche Feuer wie mit einem Spritzschlauch glatt auslöscht. Es gibt bloß zwei Wege, dem zu begegnen. Entweder man beklagt sich offen über die Unterbrechung und besteht darauf, in seiner Marter fortzufahren zu dürfen. Oder man läßt den andern Mann seine Munition ruhig verschießen, um sodann in erneuter Energie zum Gegenangriff anzusetzen.

Eine subtilere Verteidigung, und zwar eine sehr wirkungsvolle, wurde vor etwa dreißig Jahren von einem hochgestellten Staatsbeamten erfunden. Sie besteht darin, dem Langweiler aufmerksam zuzuhören bis knapp vor seiner Schlussschlußpunkt — oder, was er so nennt —, im selben Moment aber eine völlig entrückte Miene aufzusetzen, und dann erkaunt zu fragen, warum er denn nicht fortzufahre? Die betreffende Formel: „Na — und — —?“ kann unter Um-



Laßt Blumen sprechen!

„Habe leider kein Kleingeld bei mir, Frau Schmidt. Ich darf den Strauß wohl gelegentlich bezahlen?“

„Schon gut, aber nehmen Sie doch lieber drei Sträußchen Dajiskmeinnicht mit!“

Im Restaurant.

„Bringen Sie zuerst die Suppe, aber nicht zu heiß — dann zwei gekochte Eier, aber nicht zu hart — danach ein Schnitzel, aber nicht zu scharf gebraten — und zum Schluß den Kaffee, aber nicht zu stark!“

„Sehr wohl, mein Herr — und dazu ein Glas Wasser, aber nicht zu naß!“

ständen tödliche Wirkung haben. Um dieser Verteidigung zu begegnen, ist es gar nicht übel, die ganze Geschichte wieder von vorne zu erzählen. Das wird ihm 'ne Lehre sein!

Aber die stärkste Verteidigung — jene, die du am meisten zu fürchten hast — ist, daß der Mann einfach weggeht. Die meisten Autoritäten in der Kunst des Langweilens halten dieses für eine definitive Niederlage. Das muß nicht so sein. Ich kenne jemand, von dem die Leute in der Mitte seines Langweiltrainings resolut wegmarschierten. Aber er rang diese Taktik nieder, indem er hinter dem Ausbrecher herging und ihn am Ruck festhielt. Mit etwa fünfzigprozentigem Erfolg. Doch nicht viele haben solch einen Mut.

Schließlich möchte ich noch zwei kleine Privatrezepte empfehlen. Das eine sind Schweigepausen in den Intervallen des Anödens, — denn es ist eine paradoxe Wahrheit, daß sie die Wirkung ungläublich erhöhen. Die Pausen müssen nicht so lang sein, daß das Opfer nach der Zeitung greifen könnte, sondern gerade ausgedehnt genug, um seine Nerven zu erschüttern. Beobachte sein Gesicht, belauere dessen stufenweis zunehmende Erschlaffung, und bemiß deine Zeit genau für die Wiederaufnahme der Prozedur. Das andere Rezept besteht in kaum verständlichem Sprechen, Nuscheln, Brummeln und so weiter — dann, wenn der Gelangweilte ungeduldig um Wiederholung bittet, tue es noch undeutlicher. Das wirkt immer.

Aber schließlich und endlich sind alle diese Regeln doch bloß mechanisch. Ein Mensch wird durch Papiertregeln niemals der echte, der naturgeborene Langweiler werden — ebensowenig, wie er ein Dichter werden kann durch Bücherlesen. Und so habe ich am Ende vielleicht umsonst geschrieben.

Obertragung von Sigismund v. Radecki.

Natürlich kann niemand hexen!

... daß aber die Herstellung jedes einzelnen Qualitätswagens bei der Groß-Produktion weniger kostet als bei der Fabrikation kleiner Mengen, ist ziemlich klar! Als größte Automobilfabrik Deutschlands kann Opel deshalb — ohne Hexerei — Qualitätswagen zu niedrigeren Preisen verkaufen. ... Übrigens wäre Opel bestimmt nicht so groß, wenn Opelwagen keine Qualitätswagen wären. ...

OPEL erfahrungsgemäss überlegen!

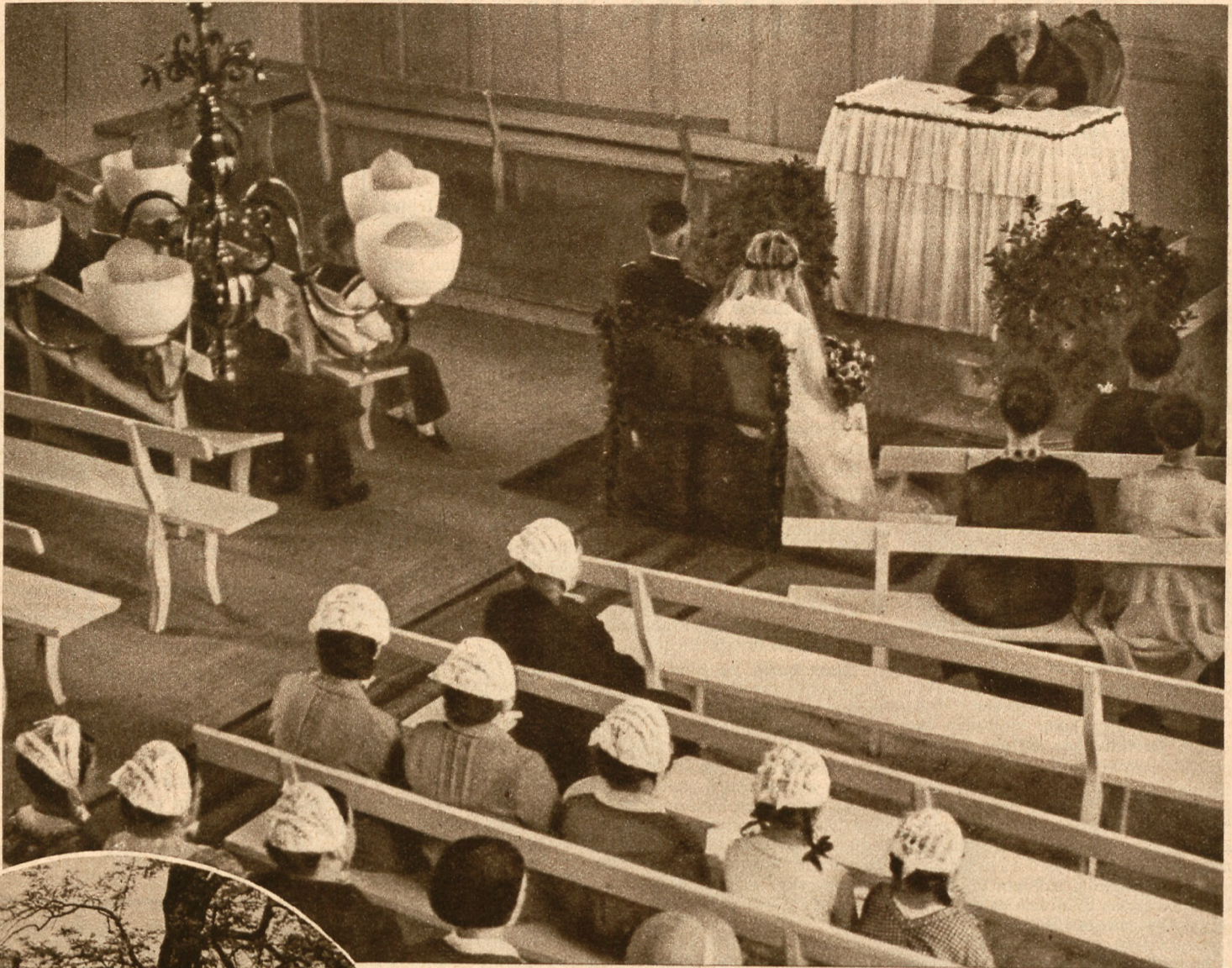
ADAM OPEL A. G., RUSSELSHEIM AM MAIN

Die herabgesetzten Preise:

1,2 Ltr. 4 Zyl. ab RM 1890
1,8 Ltr. 6 Zyl. ab RM 2695

Preise ab Werk Rüsselsheim a. M. Bequeme Zahlungsbedingungen durch die Allg. Finanz.-Gesellschaft. Günstige Kasko-Versicherung durch die Allg. Automobil-Versicherungs-A. G.

Machen Sie eine Probefahrt!



Eine Trauung
in der kleinen
Kirche des
böhmisches
Dorfes.



Man glaubt zu träumen,
wenn man unverhofft aus dem Häusermeer Berlins auf die
„Hauptstraße“ des kleinen Dorfes gelangt. Nichts läßt die
Nachbarschaft des jagenden Tempos der Großstadt merken.
Kein „modernes Verkehrsmittel“ stört die Ruhe der stillen Straßen.

Am Sonntag
trifft sich alles auf
der „Promenade“ des
Dorfes. Die weiße
Haube, der Rest der
böhmisches Nationaltracht, die von
den meisten Frauen
des Dorfes immer
noch getragen wird,
ist ein eigenartiger
Anblick im Herzen
Berlins.

Dorfinsel im Großstadtmeer

Was einem in Berlin böhmisch vorkommt.



Überall in der Welt
gibt es innerhalb
der großen Volksgemein-
schaften fremde Einschlie-
sel, Reste von früheren
Bewohnern, Zugezogene
und Angesebelte, die ihre
Sitten und Gebräuche viel-
fach bewahrt haben und
auch häufig Sprachinseln
bilden. Wir denken dabei
an die deutschen Kolonien
in Rußland, an die Wen-
den im Spreewald, an die
Siebenbürger Sachsen in

Rumänien und viele andere. Auch die Reichs-
hauptstadt hat eine solche „Kolonie“ in dem
Idyll des „böhmisches Dorf“ mitten in der
Großstadt, dessen Bewohner vor zweihundert
Jahren aus Böhmen auswanderten und sich den
friedlichen Charakter ihres „Dorfes“ bis heute
wahrten, teilweise auch spärliche Ueberbleibsel
der einstigen Tracht noch jetzt zeigen. Aber es
bleibt doch abzuwarten, ob nicht schließlich die
neue Zeit und ihre Bedürfnisse über das Alte
siegen.

Wie durch einen Zauberkreis erhalten, mitten in
der Weltstadt steht in Neukölln ein böhmisches Dorf.
Es wurde vor 200 Jahren von den aus Böhmen ver-
triebenen Mitgliedern der Brüdergemeinde errichtet.
Wenig hat sich da seit jener Zeit verändert; das
böhmische Dorf lebt sein eigenes Leben.

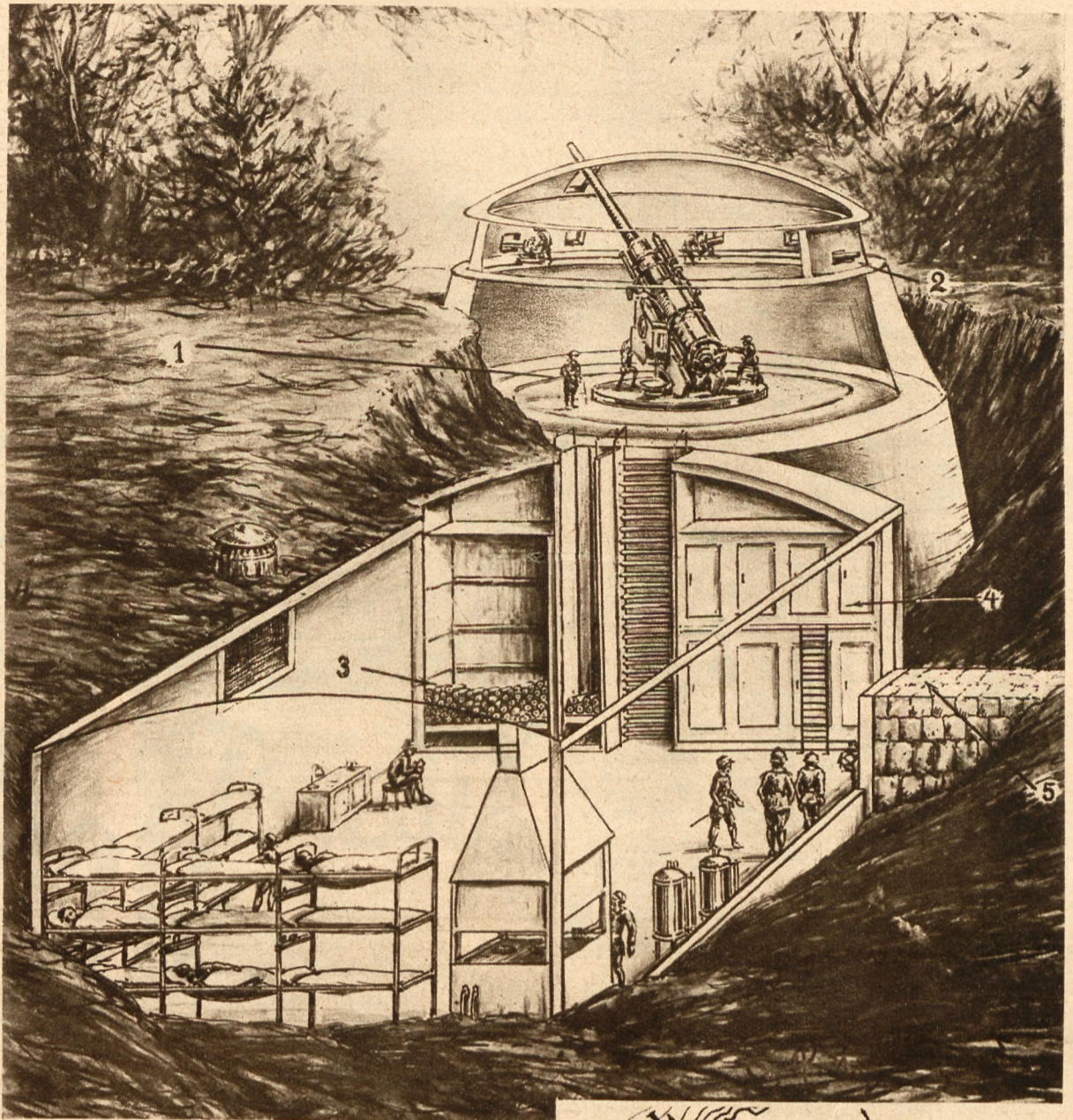


Frankreich baut das größte Verteidigungssystem der Welt

Die berühmte große chinesische Mauer, welche von den Chinesen gegen die Einfälle der Mongolen vor mehr als zweitausend Jahren errichtet wurde, erlebt in dem im Bau befindlichen französischen Festungssystem eine moderne Auferstehung.

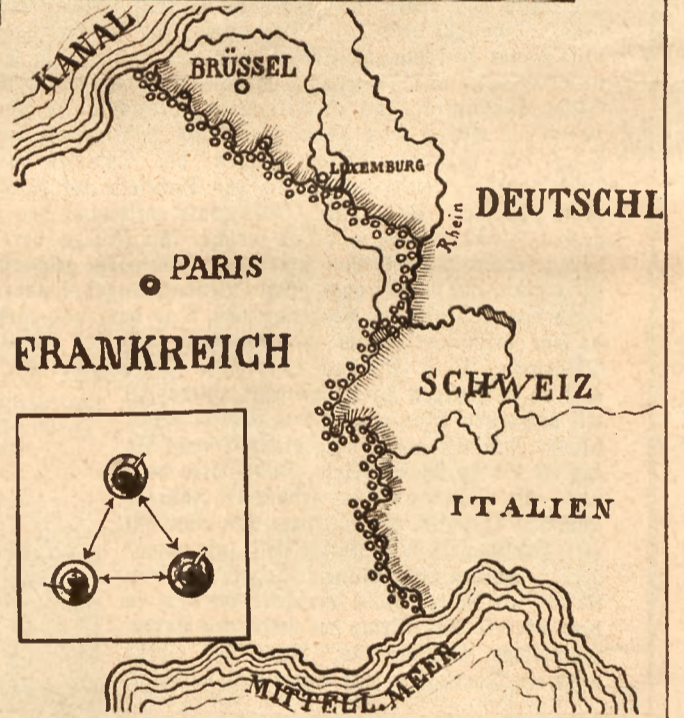
Nach Mitteilungen einer großen französischen Zeitung wird die gesamte französische Ostgrenze, beginnend am Mittelmeer bis zur Kanalküste, mit einem System von Sperrforts besetzt. Jedes Fort, dessen Konstruktion aus der Abbildung 1 ersichtlich ist, besteht aus einem versenkten Beton-Geschützturm und einem geräumigen Mannschaftsraum. Die Forts werden jeweilig in Gruppen von 3 Stück zu einer Einheit zusammengefaßt, wobei jedes einzelne Fort in etwa 1 km Entfernung voneinander liegt. Diese Aufteilung der großen Befestigungswerke in kleine Feldbefestigungen ist eine der wesentlichen Erfahrungen des Weltkrieges für den Bau von Verteidigungsanlagen. Im Kriegsfalle sollen diese einzelnen Stützpunkte durch Schützengräben und Drahtverhaue miteinander verbunden werden, so daß ein unüberwindlicher, stark befestigter Wall gegen eindringende Armeen vorhanden sein wird. Die Armierung jeder Befestigung besteht aus einem schweren Langrohr-Geschütz und aus Maschinengewehren zur Abwehr eines unmittelbaren Angriffs. Die Kasematten sind für 30 Artilleristen eingerichtet. Die ganze Anlage ruht unter einer viele Meter dicken Erdschicht. Der Geschützturm versenkt sich automatisch nach jedem Schuß.

Man fragt sich, wie tief die Beunruhigung des französischen Volkes sein muß, daß man derartige kostspielige Befestigungsanlagen als notwendig ansieht.



Ein Schnitt durch eines der modernen französischen Forts.

1. Das Langrohr-Geschütz; 2. Die Schießscharten mit den Maschinengewehren; 3. Munitionsvorrat; 4. Verpflegungsvorräte; 5. übertunnelter Eingang.



Übersichtskarte über das im Bau befindliche Befestigungssystem.

Links im Bild: Eine schematische Darstellung über die Zusammensetzung von je 3 Forts zu einer Einheit. Die Entfernung zwischen den einzelnen Forts beträgt nur etwa 1 km.

FRANKREICHS "CHINESISCHE MAUER"



Keine Frau hat ein Recht, ihren Teint zu vernachlässigen —

wenn die richtige Pflege so einfach ist. Gründliche, regelmäßige Reinigung der Haut — das ist die Hauptsache.

Reinigen Sie Ihre Haut morgens und abends, indem Sie den reichen, weichen Schaum der Palmolive-Seife mit gleichmäßigen Bewegungen etwa 2 Minuten lang einmassieren. Sie werden fühlen, wie er in alle Poren eindringt und sie restlos von Staub, Schminke und Schmutz befreit. Spülen Sie alles zusammen zuerst mit warmem, dann mit kaltem Wasser sorgfältig ab und blicken Sie in den Spiegel. Sie werden entzückt sein, wie strahlend frisch und schön Ihr Teint aussieht.

Diese Behandlung ist deshalb so erfolgreich, weil die echte Palmolive-Seife aus Oliven-, Palm- und Kokosnüssen hergestellt wird, deren Zusammensetzung nach unserem Geheimverfahren geschieht.

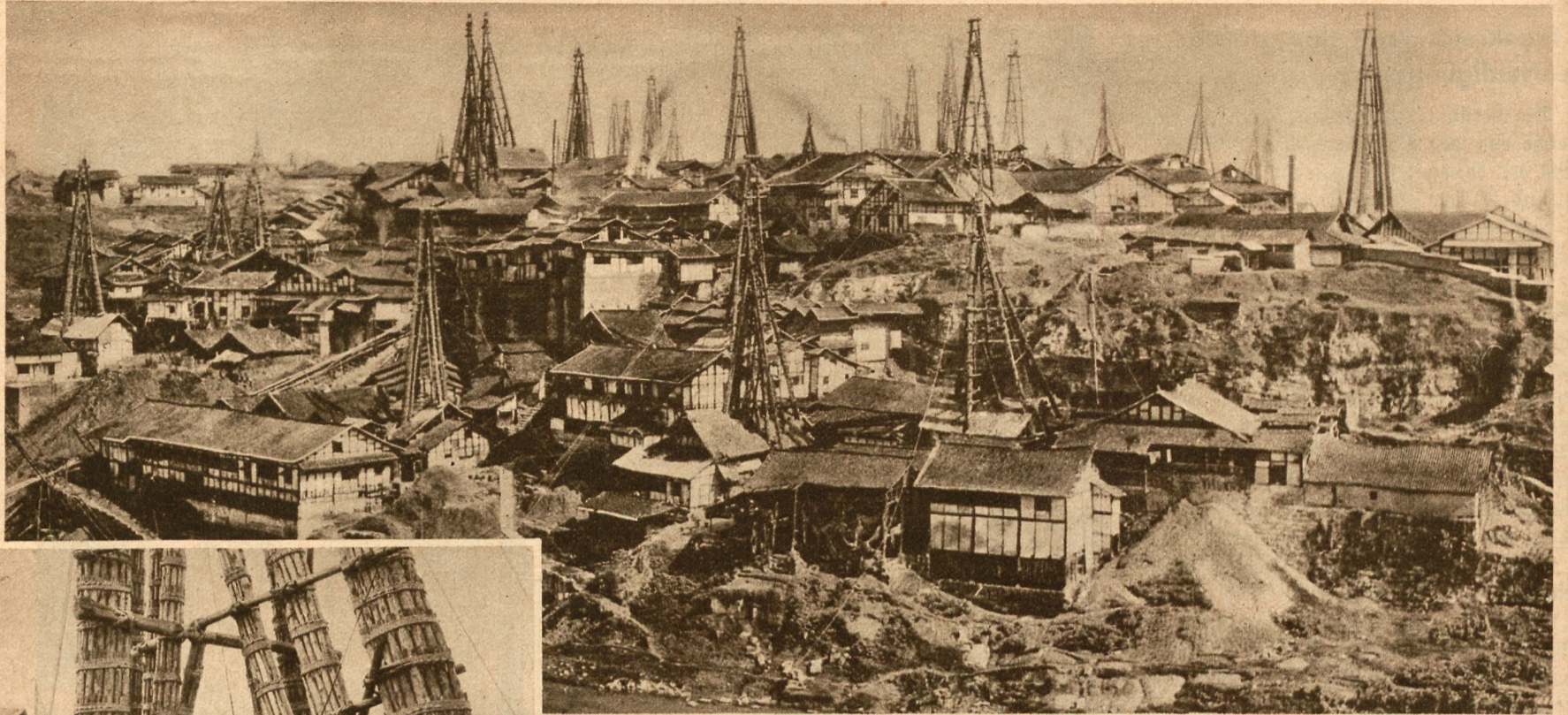
Palmolive-Binder & Ketels G.m.b.H., Hamburg-Billbrook, Liebigstraße 2-10

Fordern Sie stets die echte Palmolive-Seife, die Sie an der grünen Packung mit dem schwarzen Band und Goldaufschrift Palmolive erkennen.



Jetzt 32¢

DEUTSCHES ERZEUGNIS



Das Salz
Bohrfeld
Tschungtschi
das sich durch
großen Salz-
reichtum aus-
zeichnet. Die
Bohrtürme
erreichen
bis 40 m Höhe

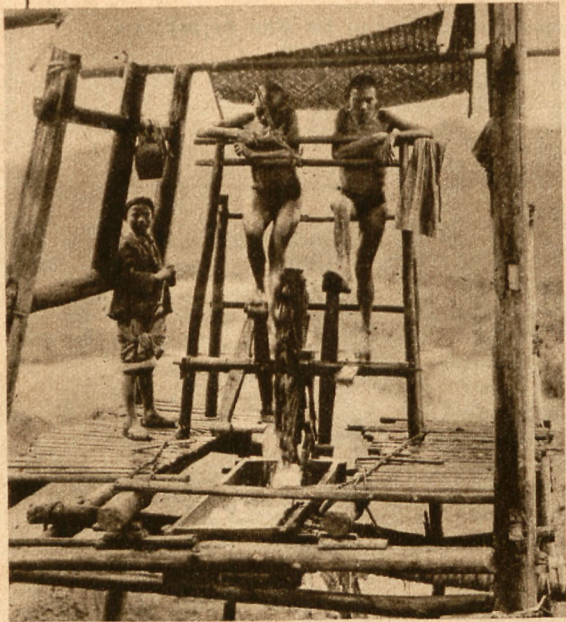


Aus dem Gleichdach des Maschinenhauses
ragen die Bohrturmspießer,
zusammengefügt aus geschälten Föhrenstämmen.

Das älteste Bohrfeld der Erde

von Dr. Arnold Heim
Professor an der
Sun Yat Sen Universität, Canton

Setschuan ist mit über 50 Millionen Einwohnern die am stärksten bevölkerte Provinz Chinas und Tschungtschi sein bedeutendster Bergbaudistrikt. Ueber eine Million Menschen sind dort mit Salzgewinnung und Salzhandel beschäftigt. Der einzige für regelmäßigen Verkehr geeignete Zugang zu der entlegenen Provinz bietet der Yangtse-Strom, auf dem regelmäßig Dampfschiffe mit besonders stark gebauten Maschinen und Motorboote verkehren. Tschungtschi liegt an einem Flüsschen etwa 200 Kilometer westlich der gewaltigen Stadt Tschungking und 70 Kilometer nördlich Süifu, der Endstation der Yangtse-Schiffahrt. Nach chinesischen Urkunden wurde dort schon zu Christi Zeiten Salz gewonnen. Nachdem die natürlichen Salzquellen am Fluß sich erschöpft hatten, haben die Chinesen das Bohren erfunden, und zwar schon vor mehr als 1000 Jahren. Heute erstreckt sich das Bohrfeld auf 15 Kilometer Länge und 3 bis 4 Kilometer Breite und zählt über 4000 Bohrungen. Das Salz entstammt den tieferen Schichten der Triasformation einer wüstenhaften Klimaperiode, während welcher Binnenseen verdunstet sind und die Krusten mit Ton und Sand zugeschüttet wurden. Die Bestimmung der Bohrplätze geschieht nicht etwa auf Grund geologischer Beobachtungen, sondern wird von Wahrsagern vorgenommen. Das darf uns nicht so sehr erstaunen, wenn wir bedenken, daß im Staate Oklahoma, U. S. A., noch in diesem Jahrhundert vielfach an derjenigen Stelle gebohrt wurde, wo ein auf einen Plan geworfener Würfel stehen blieb. Zunächst gräbt man einen Schacht bis auf 20 bis 30 Meter Tiefe. Dann wird darüber ein Bohrturm aus geschälten Föhrenstämmen errichtet, die in Form von Bündeln mit Bambusseil und Keilen fest zusammengefügt werden. So können Bohrtürme von 30 bis 40 Meter Höhe errichtet werden, so hoch wie die Bohrtürme der modernen Petroleumfelder Kaliforniens. Nahe der Spitze wird ein Querbalken mit einem Rad befestigt,

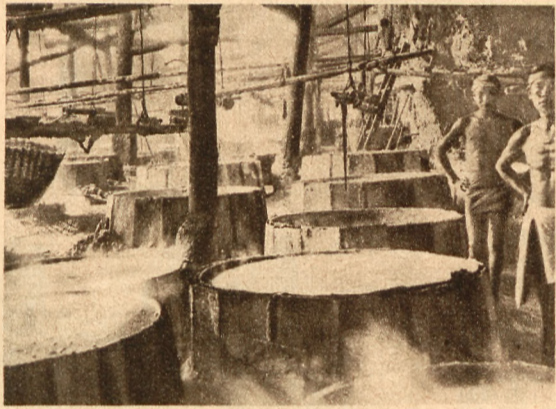
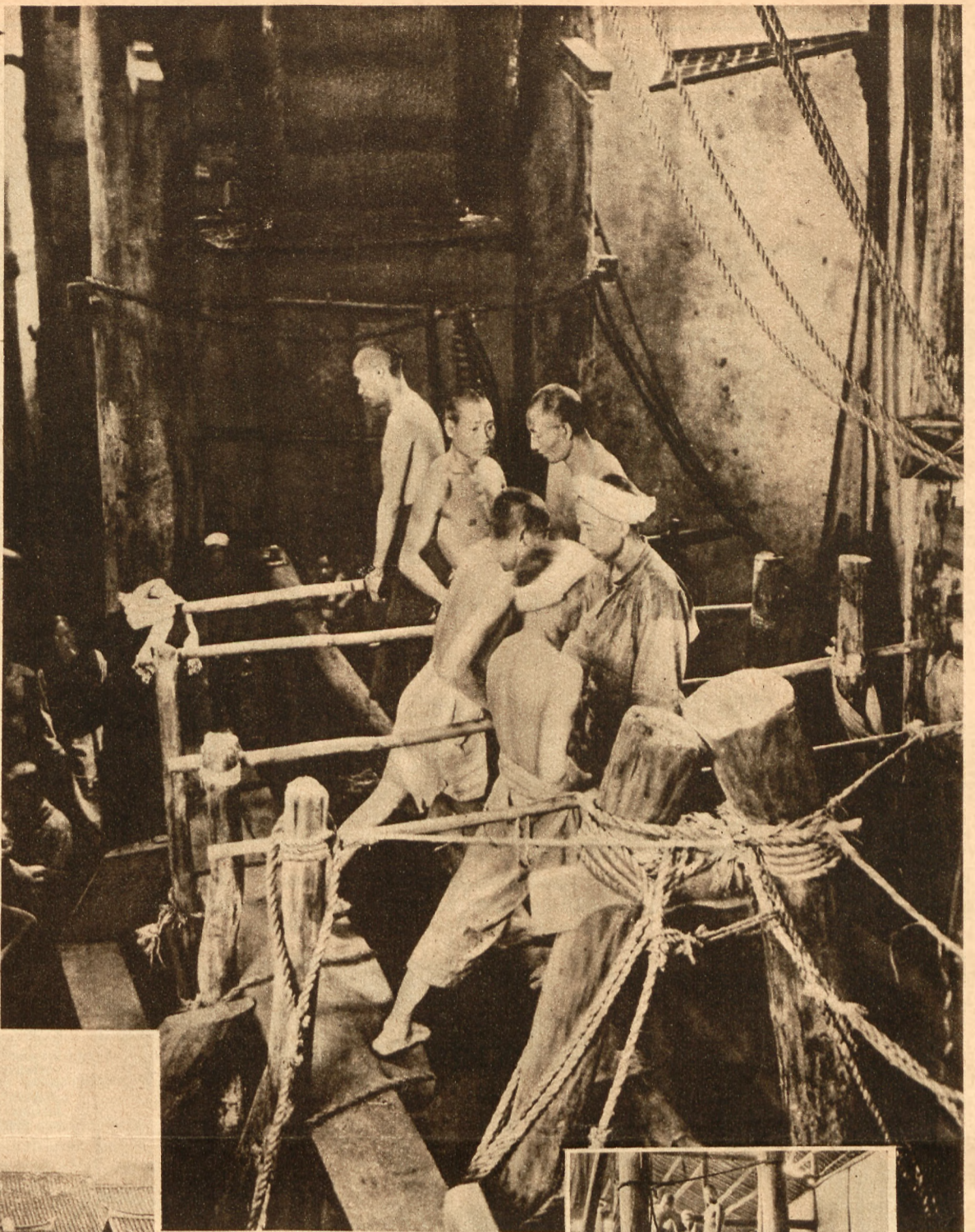


← Ein „Seinmotor“:
Nackte Männer pumpen zu zweien die Sole
von Station zu Station über die Hügel.

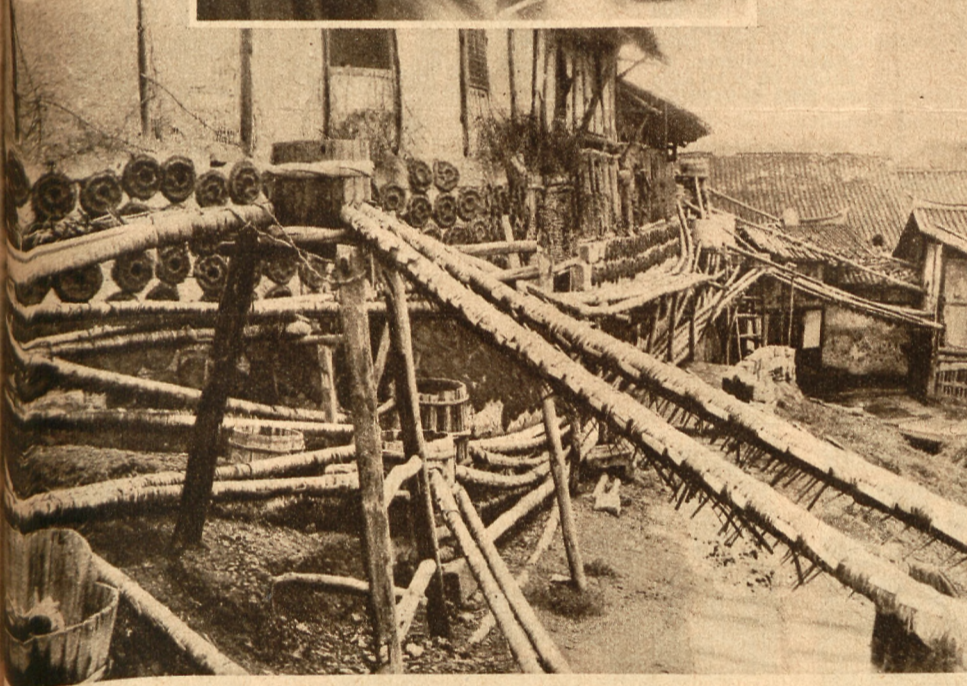
In kurzen Abständen reiht sich ein Tretgestell ans andere,
auf dem die Kulis, durch ein Strohdach vor Sonne und Regen
geschützt, die Sole über das Bergland pumpen.

über welches das Bambustafel läuft. Zum Bohren wird ein Eisenmeißel verwendet, der an einem Waagebalken bewegt wird. Die mechanische Arbeit wird aber nicht durch Wasserkraft oder andere Maschinen geliefert, sondern dadurch, daß drei oder vier Paar halbnackte Männer, im Takt sich kreuzend, auf den Balken treten, wobei jeweilen der Bohrmeißel im Bohrloch gehoben und wieder fallen gelassen wird.

Der Haupt-Salzhorizont wird im Durchschnitt bei etwa 1000 Meter Tiefe angetroffen, doch reichen die tiefsten Bohrungen bis auf 1160 Meter! In Form von konzentrierter Sole wird das Salz im Löffel geschöpft, und zwar durch Wasserbüffel, die das Bambusseil oder -band an einem großen Hasep mit vertikaler Achse heraufziehen. Die Sole wird in Bambusrohren zur nächsten Siederei geleitet, entweder mit natürlichem Gefälle oder mit „Fußmotoren“ über Hügel hinweg. In großen flachen Eisenpfannen wird sie eingedampft. In schmutzigen großen Blöden kommt nun das Kochsalz in den Handel. Auf Hunderte von Kilometern und auf wochenweiten beschwerlichen Pfaden wird es durch Paktiere oder menschliche Träger verfrachtet. Was ein Szechuan-Chinese zu tragen vermag, übersteigt wohl alles, was von anderen Völkern bekannt ist, denn nicht selten trägt ein einzelner Mann Lasten von 150 Kilo. So wird noch heute vorzugsweise nach alten Methoden für Bohrung und Gewinnung gearbeitet, und sie werden bestehen, solange menschliche Kraft die billigste bleibt. Tatsächlich entsprechen jetzt noch die Arbeitslöhne einem Gegenwert von nur 3-10 Golddollar im Monat, wobei sich die Arbeiter samt Familie selbst zu verköstigen und für ihre Wohnung zu sorgen haben. So kommt es, daß Tseliutün ein einzigartiges lebendiges Museum der Technik uralter Zeiten geblieben ist.



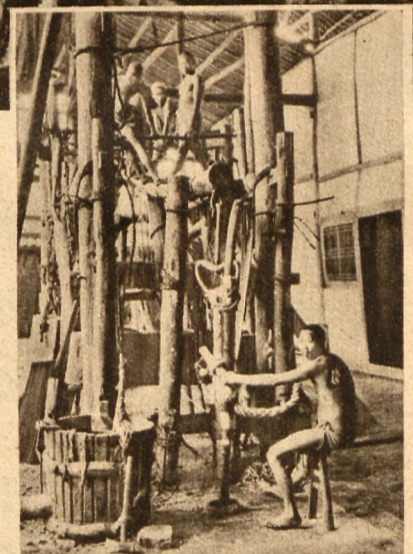
Verdampfung der Sole durch Erdgas, das aus den Bohrlochern gewonnen wird.



Bei der Bohrarbeit.
Drei Männerpaare treten, sich kreuzend, auf den Waagebalken, an dessen Ende das Bohrseil hängt.

Links:
Die Rohrleitungen für Sole und Gas sind aus Bambus primitiv zusammengefügt. Die Hauswand ist beplastert mit Kuchen aus Büffelmist, der nach dem Trocknen zum Kochen der Nahrung benutzt wird.

Rechts:
Der Mann vorne dreht mit einer Bambusschlinge das Bohrseil, damit der Meißel in der Tiefe ein rundes Loch aushöhlt.



Für Raucher: Chlorodont

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen unaufgefordert über Ihre Zahnpaste „Chlorodont“ sowie Ihr Mundwasser ein uneingeschränktes Lob ausspreche. In Verbindung mit Ihrer Zahnpaste gebrauche ich Ihre Erzeugnisse samt meiner Familie schon seit Jahr und Tag zu meiner vollsten Zufriedenheit, nachdem ich es vorher mit versucht habe. Keine der letzten konnte jedoch meinen üblen Mundgeruch (durch Zigarettenrauchen) beseitigen, was mir jedoch bei Ihrem Fabrikat gelungen ist. Düsseldorf, 5. 12. 31. H. B.

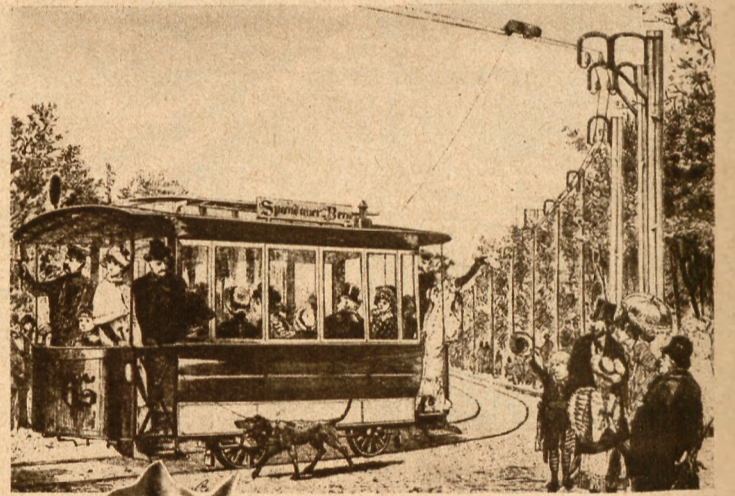
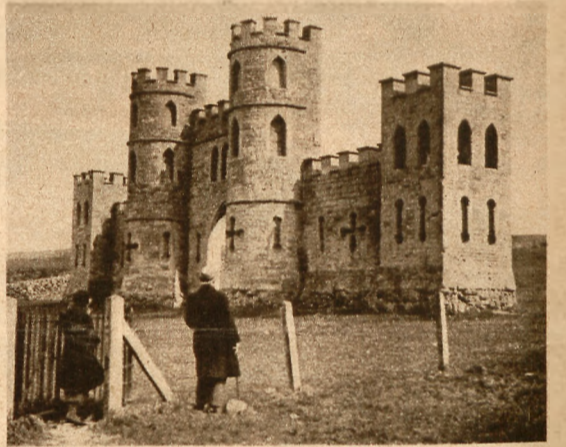
Chlorodont-Zahnpaste Chlorodont-Mundwasser Chlorodont-Zahnbürsten



Aus dem Berliner Kunstleben.
Blick in den neu eröffneten Saal der ostchristlichen und russischen Kunst im Erdgeschoß des Kaiser-Friedrich-Museums.

Das Schloß zur schönen „Aussicht“.

Ein englischer Landbesitzer, dem der Blick von seinem Haus über die großen Weiden nicht mehr gefiel, wollte die langweilige Aussicht verbessern und ließ auf einem der Hügel dieses „Schloß“ errichten. Es befindet sich in der Nähe von Bath in Somerset.



50 Jahre Straßenbahn mit Oberleitung.

Die Charlottenburger Bahn 1892. Wie langsam sie noch fährt, zeigt uns der nebenherlaufende Hund. Die Bahn führte vom Charlottenburger Bahnhof nach dem Spandauer Bod. Die Oberleitung bestand aus Drähten. Auf den beiden Drähten lief ein kleiner Kontaktwagen zur Abnahme des Stromes.

— aber im Orient weiß man davon noch nichts.

Diese „Schnellbahn“ verbindet Bagdad und die heilige Stadt Kadhima und fährt die Strecke von 5 Meilen in ungefähr 40 Minuten. Sie wird meistens von Pilgern benutzt, und trotz der langsamen Fahrt scheint kein Mangel an Fahrgästen zu sein.